

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Einbaur, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1157. Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 951. — Zeitungsbretische Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Postung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf., beim Abholen von der Expedition und beim Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf., bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Postgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die gespaltene Kolonnenzeile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restantenteil Seite 1 Mk. Postbestimmter: Nr. 5258 Berlin. — Genauger Rabatt kann verbeizelt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 51.

Magdeburg, Dienstag den 2. März 1915.

26. Jahrgang.

Das preußische Wahlrecht.

In der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses ist am Sonnabend eine Wahlrechtsdebatte geführt worden. Ihr Ergebnis ist, daß die Parteien auf ihrem alten bekannten Standpunkt beharren und daß die Regierung, wie wir schon in einem Teil unserer Sonntagsausgabe berichten konnten, über ihre Absichten nichts sagen will.

Die weitesten Kreise des deutschen Volkes betrachten die Einführung des gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in Preußen nach dem Kriege einfach als eine glatte Selbstverständlichkeit. Das heißt nicht, daß man überall glaubt, die in Preußen herrschende Minderheit werde das gleiche Wahlrecht ohne weiteres zugestehen. Aber man ist überzeugt, daß das gleiche Wahlrecht trotz aller vorhandenen und nicht zu unterschätzenden Widerstände kommen muß als natürliches Produkt der geschichtlichen Entwicklung, und nur darüber sind die Meinungen geteilt, unter welchen Formen und Begleiterscheinungen sich der notwendige Übergang zum gleichen Wahlrecht vollziehen wird. Darüber heute schon etwas Bestimmtes auszusagen, wäre voreilig. Heute genügt es, wenn sich das Volk in seinem Willen festigt, daß dieses „innere Kriegsziel“ erreicht werden muß!

Von den Meinungsverschiedenheiten, die später aneinander prallen werden, kann man sich aber nach dem Gange der Debatte vom letzten Sonnabend auch heute schon eine ungefähre Vorstellung machen. Führte doch der Redner der Freikonservativen aus, daß die Gegnerschaft seiner Freunde gegen das gleiche Wahlrecht durch den Krieg nur eine Verschärfung erfahren habe. Nicht die Demokratie, sondern eine

starke Staatsgewalt

müsse die Folge des Krieges sein.

Die Herren von der Rechten können also noch immer nicht verstehen, daß Demokratie und starke Staatsgewalt einander nicht ausschließen, sondern sich gegenseitig bedingen. Staatsgewalt ist nur stark durch Volksgewalt. Die Einmütigkeit, die das ganze deutsche Volk erfüllt, wäre nicht denkbar ohne das allgemeine Reichstagswahlrecht. Der Reichstag des allgemeinen Wahlrechts hat die Mittel zur Kriegführung bewilligt, und im Gefühl, als Reichstagswähler gleichberechtigte Bürger zu sein, in der festen Zu-

versicht, daß mit dem Krieg auch die noch bestehenden Beschränkungen der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung fallen werden, sind die Volksgenossen in Waffen todesmutig zur Verteidigung des Reiches ausgezogen. Dem Traume würde ein fürchterliches Erwachen folgen, wenn man die siegreich Heimkehrenden mit der Botshaft empfangen wolle, daß nun erst recht eine „starke Staatsgewalt“ im Sinne der Rechten notwendig sei.

Das Ideal dieser „starken Staatsgewalt“, wie es der Rechten vorschwebt, ist nicht im Deutschen Reich, sondern in Rußland verwirklicht. Daß eine solche Staatsgewalt, hinter der nicht der Wille eines politisch gebildeten Volkes steht, in Wirklichkeit nicht stark, sondern ohnmächtig ist, hat uns der bisherige Verlauf des Krieges mit großer Deutlichkeit gezeigt.

Es muß weiter zur Kenntnis genommen werden, daß die nichtsozialdemokratischen Anhänger der Wahlreform auf ihre

Durchführung noch während des Krieges

nicht drängen wollen. Ob diese abwartende Haltung einer Willensschwäche entspringt, oder ob sie von der Furcht vor innern Kämpfen diktiert ist, die die Kraft des Reiches nach außen schwächen könnten, wird sich erst später herausstellen. Das Zentrum hat sich auf die Erklärung beschränkt, es stehe zur Wahlrechtsfrage wie bisher. Die Fortschrittliche Volkspartei will die Reform bis nach dem Kriege verschieben, erklärt sich „grundsätzlich“ für das Reichswahlrecht, will aber vorläufig auch mit dem direkten, geheimen Klassenwahlrecht zufrieden sein. Daß die Volkspartei sich mit dem Weiterbestehen des Klassenwahlrechts nach dem Kriege einverstanden erklären könnte, ist wohl nicht anzunehmen, das verbietet ihr schon das Interesse der Selbsterhaltung.

Die gleiche geistige Unbeweglichkeit wie die Vertreter der andern nichtsozialdemokratischen Parteien bewies der nationalliberale Redner, der unentwegt das

Stechenpferd des Pluralwahlrechts

weitertritt, freilich ohne zu sagen, wie er sich die künftig neu-zugewinnende Abstufung der Stimmberechtigung vorstellt. Soll etwa ein Mann, der auf dem Schlachtfeld für das Vaterland geküßt hat, weniger Rechte haben als ein in

friedlicher Beschäftigung während des Krieges reich gewordener Kartoffelhändler?

Der Minister des Innern weigerte sich, über die im Reichstag abgegebene Regierungserklärung auch nur den kleinsten Schritt hinauszugehen. Es soll geprüft werden, in welcher Weise die innere Politik auf wichtigen Gebieten entsprechend den veränderten Zeitverhältnissen geändert werden soll. Aber — die Fragen müßten einstweilen ausgeschieden werden, die die Gefahr einer differentiellen Ausdehnung und einer Volemie in sich bergen! Der Minister bestätigte damit, daß die Widerstände gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen noch sehr groß sind. Ein Versuch der Regierung, den Forderungen des Volkes Rechnung zu tragen, würde auf die schärfste Opposition derer stoßen, die jetzt im Gegenfah zu ihren sonstigen Anschauungen erklären, beim Abschluß des Friedens müsse der „Volkswille“ entscheiden. Soll der Volkswille nur dann gelten, wenn diese Herren glauben, den Anschein erwecken zu können, daß er mit ihnen sei? Soll er sofort wieder zugunsten der sogenannten „starken Staatsgewalt“ in die Ecke gestellt werden, wenn er sich vermisst, nicht Oder zu parieren?

Was wird durch die neue Wahlrechtsdebatte, in die der sozialdemokratische Redner entsprechend dem Standpunkt seiner Partei kräftig eingriff, geändert? Für den Augenblick nichts, für die Zukunft aber vielleicht sehr viel! Die

preußischen Wähler dritter Klasse,

die draußen in den Schützengraben stehen, werden in der Verteidigung des Reiches nicht erlahmen, weil man ihnen das, worauf sie Anspruch zu haben glauben, noch immer nicht geben will. Aber gewisse Stimmungen werden in ihnen aufgestaut und Kräfte aufgespeichert werden, die man sehr notwendig brauchen wird für die großen Entscheidungen der Zukunft. Sie werden die Zurechnung nicht verlieren, daß aus dem Krieg eine freie Zukunft des deutschen Volkes hervorgehen wird, sie werden sich aber auch sagen müssen, daß sich diese Zurechnung auf nichts anderes gründet als auf ihren eignen und unser aller festen Willen. Je rascher die maßgebenden Stellen zu der Ueberzeugung kommen, daß dieser Wille diesmal unüberwindlich sein wird, desto mehr dürfen wir darauf vertrauen, daß dem Staatswesen nach dem Kriege Erschütterungen erspart bleiben werden! —

Blicke in den Westkrieg.

Einer freundlichen Einladung des Generalstabs an deutsche Pressevertreter zu einem Besuch der westlichen Schlachtfrent und Belgiens konnte auch ich Folge leisten. Und gerade ein sozialdemokratischer Publizist ist für diesen Besuch zu besonderem Danke verpflichtet, denn hier konnte er Anregungen und Bestätigungen für das finden, was im Frieden schon zu den Grundlagen seines Fühlens und Denkens gehört. Es sind zwei große und umfassende sozialistische Gedanken, die einem an der Front und angesichts der Tätigkeit hinter ihr ganz besonders zum Bewußtsein gebracht werden: die Gedanken

der Organisation und der Solidarität.

Die militärische Technik, die sich während des Friedens und im Heimatland in ihrer Organisationsanwendung hinter den Mauern der Kasernen, auf den begrenzten Exerzierfeldern, bei den Manövern und in den stillen Räumen des Großen Generalstabs abspielten, dehnt sich jetzt auf den Feldern des Kampfes zu überwältigender Mächtigkeit und für alle fühlbarer Eindringlichkeit aus. Unsere großen Gedanken des Zueinanderarbeitens und der gegenseitigen Abhängigkeit innerhalb eines großen Ganzen, das höchste Ziele erreichen will, werden im Felde in einer handfesten Grundlichkeit sichtbar. Wir haben diesen militärischen Apparat vor und hinter der Front zwar nicht in allen Einzelheiten sehen — denn dazu war die Reise zu kurz und konnte nur Probeauschnitte geben —, aber doch auf seine unbedingt zuverlässige Arbeit hin beobachten können.

Der militärische Großbetrieb

arbeitet im Kriege mit einer unvergleichlichen Genauigkeit. Der letzte Grund liegt nicht in dem äußeren Zwange und in der Gewalt der Gehehe, sondern darin, daß sich jeder ganz mit seinem Innern verantwortlich fühlt und die sichere Ueberzeugung hat, daß gerade auch von dem, was er tut, das Gelingen der ganzen Aufgabe abhängt. Weil der einzelne dies aber bei seinem Nebenmann genau so beobachtet, wie bei sich selbst, entsteht jene umfassende Gleichheit und Festigkeit im Empfinden, die wieder die Grundlage für die Ruhe und Sicherheit im Heere bildet, die auf den Nichtkämpfer den tiefsten Eindruck macht.

Die militärische Arbeit verliert damit für den, der in ihr steht, das speziell Militärische und wird Arbeit schlechthin, d. h. bewußte Tätigkeit für einen höheren Zweck und ein bestimmtes Ziel. Der Soldat macht aus diesem Grunde auch keinen Unterschied in der Bewertung der Leistung zwischen dem, was an militärischer Arbeit an der vordersten Linie aufgebracht wird, und dem, was dieser Arbeit hinter der Front an Vorbereitung und nachfolgender Aufarbeitung zweckmäßig dient: es ist eben alles Arbeit, Tätigkeit, Dienst. Alles arbeitet solidarisch ineinander und kein Glied ist hierbei weniger wichtig als das andre, weil eben nur in dem einheitlichen und zusammengeschlossenen Arbeiten aller die Gewähr für den letzten Erfolg liegt.

Diese militärische Technik und ihre solidarische Organisation hat sich nun auch mit musterträuglichem Erfolg auf die bürgerlich

wirtschaftliche Ordnung übertragen,

die wir in dem besetzten Feindesland eingrichtet haben oder einzurichten im Begriff sind und die zugleich die sichere Rückendeckung und Operationsbasis für die Kämpfer wird. Der Voraussetzungen des einfachsten Lebens, der landwirtschaftlichen Arbeit, wurde hierbei die besondere Aufmerksamkeit zuerst gewidmet. Wir konnten, zumal in Nordfrankreich, musterträugliche landwirtschaftliche Großbetriebe in ihrem Entstehen sehen. Ihre modernen Einrichtungen mit ihrer aus dem Heimatland bezogenen Apparatur und die entsprechenden Wirkungen werden aber — dadurch möglich, weil sie mit keiner veralteten Tradition und mit keinem Ueberbleibsel überwundener Wirtschaftsepochen zu kämpfen haben. Die Grenzen des Privateigentums an Grund und Boden werden durch die kriegerischen Notwendigkeiten flüssig, und die ungewöhnlichen Reste einer längst überwundenen Agrarkulturtechnik durch den großen Vernichter, den Krieg, ausgemerzt. Unbehindert von all diesem Ballast konnte auf — kriegstechnisch gesprochen — freiem Boden eine unbegrenzte

Anwendung modernster Agrartechnik

ins Auge gefaßt werden, die für einen bestimmten Kriegszweck, den Körnerbau, Ueberlegenheit für sich hat.

Ähnliches sahen wir in der Gegend der belgischen und nordfranzösischen Industriezentren. Die graufigen Begleiter des Krieges, Not, Elend und Verwüstung, waren

auch hier körperlich zu spüren. Aber auch hier hat unsere Arbeit positiv und aufbauend eingegriffen. Wir sahen

gewaltige Fabriken,

die, wenn auch nicht ihrem eignen Zweck, so doch andern Zwecken sofort wieder dienstbar gemacht worden waren; andre wieder hatte man in Lazarette umgewandelt, wozu die großen, weiten, lichtgefüllten Fabrikräume sich besonders eigneten. Soweit die einheimische Bevölkerung für die Vorbereitung und Durchführung solcher Organisationsarbeiten nicht vorhanden oder noch nicht für sie zu gewinnen war, werden die notwendigen Verufe einfach aus den deutschen Regimentern genommen. Hierbei zeigt sich ganz besonders die ungeheure Kraft und

Bedeutung eines Volksherees.

Da ein Volksherees ja nur ein in eine andre Gegend versetzter Teil der Heimat ist und damit die Kräfte des ganzen lebendigen Wirtschaftslebens in sich trägt und mit sich genommen hat, so sind alle Verufe an jeder neuen Niederlassung wieder in ihm vorhanden. Es hat der deutschen Arbeit in Feindesland ebensowenig an Wäldern und Fleischnern gefehlt wie an

Ingenieuren und Technikern, an Tischlern, Schlossern, Erdarbeitern, an Künstlern und Journalisten, wo immer einer dieser Verufe notwendig wurde. Man weiß aber, daß bestimmte Handwerker in unserm Heere berufsmäßig ausgebildet werden, wie Eisenbahner, Brückenbauer und Pioniere. Was im besonderen von diesen in wenigen Wochen und Monaten aus den verwüsteten und mit allen Mitteln der Kunst zerstörten Bantzen wieder ausgebeffert oder ganz neu geschaffen wurde, ist so oft beschrieben worden, daß es genügen darf, die Tatsachen selber zu bestätigen und sich der allgemeinen Bewunderung anzuschließen.

Die Anerkennung für das Gesehene und Erlebte nimmt für den Fernstehenden vielleicht zu uneingeschränkter Form an, aber daß es in einem Millionenheer auch Erleichterungen und Beobachtungen gibt, die keine ausschließliche Bewunderung verdienen, braucht wirklich nicht besonders gesagt zu werden, um so weniger für Sozialdemokraten, die da wissen, daß es auch in Organisationen und in der Zusammenarbeit völlig Gleichgestimmter im Frieden und im eignen Lande Ausnahmen gibt, die doch immer nur bestätigen, daß eine große Regel wirkt — auch hier im Felde und an der vordersten Front:

der tiefe sozialistische Gedanke,

das Individuum der Gesamtheit dienlich zu machen, um auch die möglichste Verbesserung und Vervollkommnung des Ganzen auch den einzelnen auf eine höhere Stufe zu heben.

Dieser Grundgedanke dient jetzt da draußen nur dem Zweck, den die bittere Not der Zeit geboren hat. Aber man kann wohl hoffen, daß seine innere Wahrheit, die sich jetzt so unvergleichlich wirksam zeigt,

auch in die Friedenszeit

mit steigendem Bewußtsein hinübergenommen wird und ihr Inhalt hier für friedliche und der Menschheit dienliche Zwecke seine große Kraft entfalten wird.

Das ist der Grundgedanke der Eindrücke, die ich von der Reise davongetragen, und diese Betrachtungsweise war auch manchen der höheren Militärs nicht fremd, mit denen ich über den Krieg und seine furchtbaren Wirkungen sprach. Unter ihnen, die ihren Dienst zu geistiger Arbeit erhoben haben, fehlte es nicht an der Erkenntnis, daß der Genius des deutschen Volkes selber in seiner inneren Organisationsfähigkeit und Solidarität den Krieg führt und ihn entscheiden wird.

Kurt Vank.

Was der Krieg bringt.

Ein Erfolg an den Vogesen.

Die deutsche Oberste Heeresleitung macht unter dem 28. Februar bekannt:

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne setzte der Gegner auch gestern seine Vorstöße fort. Die Angriffe wurden in vollem Umfang abgewiesen.

Südlich Malancourt (nördlich Verdun) erstürmten wir mehrere hintereinanderliegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten. Wir machten sechs Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen und eroberten vier Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

Am Westrande der Vogesen warfen wir nach heftigem Kampfe die Franzosen aus ihren Stellungen bei Blamont-Bionville. Unser Angriff erreichte die Linie Verdun-Brémont — östlich Badonviller — östlich Gelles; durch ihn wurde der Gegner in einer Breite von zwanzig Kilometern und einer Tiefe von sechs Kilometern zurückgedrängt. Die Versuche des Feindes, das eroberte Gelände wiederzugewinnen, mißlangen unter schweren Verlusten.

Ebenso wurden feindliche Vorstöße in den Südvogesen abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgegangen. Unser Gegenstoß warf die Russen in die Vorstellungen der Festung zurück. 1800 Gefangene blieben in unserer Hand.

Nordwestlich Ostrolenka wurde am Dmulew ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Vor überlegenen feindlichen Kräften, die von Süden und Osten auf Prasnys vorgingen, sind unsere Truppen in die Gegend nördlich und westlich dieser Stadt ausgewichen.

Südlich der Weichsel nichts Neues.

Die Karpathenkämpfe.

Amlich wird vom österreichisch-ungarischen Generalstab unter dem 28. Februar gemeldet:

In Polen und Westgalizien hat sich nichts Wesentliches ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt. An der Karpathenfront im Raume von Wyzkow sowie südlich des Dnjestr wird gekämpft. Die Situation hat sich in den letzten Tagen nicht geändert.

Deutsche Verluste in der Champagne.

wird gemeldet:

Nach einer Behauptung der Londoner „Central News“ soll der deutsche Botschafter in Rom erklärt haben, daß wir in Ostpreußen an Toten und Verwundeten hunderttausend Mann verloren hätten. Das englische Bureau knüpft an diese, selbstverständlich in allen Punkten erfundene Behauptung den Zusatz, daß der deutsche Erfolg somit in keinem Verhältnis zu den gebrachten Opfern stehe.

Dies letztere trifft zu, allerdings nicht im Sinne der „Central News“. Die große Gile, mit der sich die russische Zehnte Armee der deutschen Vollammerung zu entziehen versuchte, hat zur Folge gehabt, daß unsere Truppen nur auf einzelnen Teilen der Kampffront mit dem Feind in so enge Gefechtsberührung gekommen sind, wie sie das in dem höchsten Bewußtsein ihrer Überlegenheit erhofft hatten. Da, wo der Gegner standhielt, ist er dieser Überlegenheit zum Opfer gefallen. Im übrigen aber haben wir die in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Winterrückzug vornehmlich durch Reberregung und Schnelligkeit gewonnen. So kommt es, daß unter Gesamtverlust mit dem glänzenden Ergebnis des Sieges tatsächlich im Mißverhältnis steht. Er ist ganz ungewöhnlich gering und beträgt nicht ein Drittel der von der „Central News“ erwähnten Zahl.

Daß er überdies zum großen Teil nur auf vorübergehenden Ausfällen durch Parixhronieit beruht, ist nicht nur an sich ersichtlich, sondern zeigt auch von der rücksichtslosen Genialität unserer Verfolgung.

Die Beschießung der Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier berichtet: „Die feindliche Flotte beschloß am Sonnabend in großen Zwischenpausen das am Dardanelleneingang liegende Fort Sed el Wahr.“ Am Sonntag wurde das Bombardement nicht fortgesetzt.

In Londoner Marinekreisen wird nicht angenommen, daß die Operationen vor den Dardanellen in der nächsten Zukunft zu einem Ergebnis führen. Damit die Kriegsschiffe den Eingang sicher passieren können, müssen die Forts an der Gallipoli-Enge vollständig zerstört werden. Die Erfahrung habe bewiesen, daß das Beschießen der Landbesetzungen durch Kriegsschiffe zu keinem entscheidenden Ergebnis führt. Selbst wenn die Forts eingenommen oder unhaltbar gemacht seien, werde lange Zeit mit der Ausschöpfung der Minen vergehen.

Außerdem folgt an den Dardanellen auf beiden Seiten ein Fort dem andern. Die Zerstörung der ersten beiden Forts besagt noch nicht, daß auch die weiteren fallen können, den der Minenschutz wird durch das Bombardement nicht beseitigt.

* * *

Japans Vorgehen.

Der „New York Herald“ meldet, daß das erste und zweite Geschwader der Vereinigten Staaten nach dem Stillen Ozean ausgelaufen ist. Die amerikanische Flotte vor Schanghai ist durch sechs Kriegsschiffe verstärkt worden.

Die Petersburger „Netsch“ meldet aus Singapur vom 20. Februar: Japanische Soldaten besetzten die Kasernen der aufrehrerischen indischen Truppen und verfolgten die geflüchteten indischen Soldaten.

Da sogar die Japaner im englischen Singapur einreisen müssen, um die Engländer gegen die weuternden Eingebornentruppen zu schützen, ist die Meuterei zweifellos viel bedeutender, als die jüngsten Verlegenheitsberichte Reuters es wahr haben wollten. Ob und wann und unter welchen Bedingungen die Japaner später wohl aus Singapur wieder hinausgehen werden?

* * *

Der Unterseekrieg.

Der Kopenhagener „Politiken“ zufolge melden die englischen Blätter, daß auf den Flüssen Tyne, Humber und Themse über 130 Schiffe liegen, deren Mannschaften sich weigerten, auszufahren.

Nach den „Times“ gelten bei Lands-Verkehrsbureau eine Reihe von Dampfern als stark beschädigt. Falls bis Mitte März die Dampfer noch in den Häfen liegen, gelten sie als verloren. Es sind die Dampfer „Glenmorran“ (2812 Register-Tons), der am 26. Dezember vom Tyne nach Legos abging, ferner „Therese Seymann“ (2293 Register-Tons), abgefahren Weihnachten vom Tyne nach Savanna, „Mildred“, abgefahren von London am 3. Januar nach dem Tyne, „Niggen“, abgefahren am 21. Dezember von Alexandria nach Barcelona, und „Gognus“, abgefahren am 13. November aus Grimsby nach der Nordsee. Ferner strandete der belgische Dampfer „Nemier“ (3099 Tons), der in englische Verwahrung überging, bei West Widdens.

Der „Daily Chronicle“ berichtet: In Almdich auf der Nordküste der zu Wales gehörigen Insel Anglesea, dem Plage, wo die „Gambant“ torpediert wurde, ist ein Rettungsgürtel mit dem Namen „Beechawfen Swanja“ sowie ein tolles Pferd angeschwemmt worden. „Beechawfen“ ist 1891 gebaut und hatte eine Größe von 2784 Tonnen.

Einer Meldung des „Matin“ aus Dieppe zufolge wurde ein englisches Handelsschiff bei Saint-Vaquer-sur-Somme torpediert. Saint-Vaquer-sur-Somme liegt an der Mündung der Somme, südlich Boulogne.

* * *

Ein Drama im Felde.

Der als vorzüglicher Feldsoldat geschilderte Emil Ernst Richter von der Ersatz-Eskadron des 17. Ulanen-Regiments in Eichas gehörte bis zum Kriegsausbruch der 3. Schwadron an, beim Überdies ins Feld wurde er aber der 1. Schwadron überwiesen. Nachdem das Regiment einige Wochen im Westen gekämpft hatte, kam es zur 8. Kavallerie-Division nach dem östlichen Kriegsschauplatz.

Am 8. September rückten einige Züge des Eichacher Ulanen-Regiments in ein österreichisches Dorf, wo sich starker Mangel an

Quartieren fühlbar machte. Richter war mit einem Kameraden damit beschäftigt, die Pferde in die Stallung eines Wehrtz zu bringen. Die Stalltüren waren aber derart niedrig, daß Richter laut lachend zum Kameraden sagte: „Mensch, da geht doch kein Pferd rein, da mußt Du erst den Gaul hüten lernen!“ Im selben Augenblick kam Sergeant Krebs, der das Gefächter auf sich bezogen hatte, trat auf Richter zu und verfiel diesem eine klatschende Ohrfeige. Als der mißhandelte Soldat noch in anständigem Ton erklärte: „Ich habe doch dem Herrn Sergeanten nichts getan!“ erwiderte der Vorgesetzte wütend: „Du denkst wohl, Du bist bei Deiner Schwadron, wo solche Sch... Unteroffiziere sind!“ Jetzt geriet Richter in eine derartige Erregung, daß er sich nicht mehr beherrschten konnte, er gab dem Vorgesetzten die Ohrfeige zurück. Mit den Worten: „Hund, ich schicke Dich nieder!“ griff der Sergeant nach seinem Revolver, schloß aber nicht, sondern verfiel dem Untergebenen eine zweite kräftige Ohrfeige. Auf den Vorgesetzten von weiteren Mißhandlungen abzuhalten, setzte Richter seine Lanze zur Notwehr ein, und in seiner Wut über die zweite Ohrfeige erklärte Richter: „Die erste Kugel aus meinem Karabiner gilt Ihnen!“ Darauf wurde Richter abgeführt und verhaftet.

Dem Zugführer Leutnant Reichig fiel es schwer, gegen Richter Tatbestand einreichen zu müssen, weil er nur als offener, ehrlicher und guter Soldat gekannt hat, der besonders im Felde vorzügliche Dienste als Patrouillenscheiter leistete.

Bei Feststellung des Tatbestandes war das Gericht der Landwehrinspektion in Dresden in der Hauptsache auf die Angaben Richters angewiesen, da die Akten im Felde verloren gegangen sind und der Sergeant Krebs inzwischen gefallen ist. Das Gericht hatte keinen Zweifel, daß der Vorfall, wie geschildert, sich abgespielt hat. Für Richter blieb aber trotzdem die schwere Anklage des tätlichen Angriffs an einem Vorgesetzten und Bedrohung mit dem Verbrechen des Mordes im Felde übrig. Der Anklagevertreter hielt unter Verächtlichung der Umstände eine glänzende Verteidigungsrede für Richter, plädierte für weitgehende Milde und Substituierung des § 48 des Militärstrafgesetzbuchs: „Durch Mißhandlung zur Tat gereizt und auf der Stelle zu diesem Verbrechen hingerissen“. Demgemäß lautete das Urteil auf sieben Monate Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten der Untersuchungshaft.

Der Soldat ist durch erfreuliches Verständnis des Kriegsgerichts für seine Lage noch verhältnismäßig gut weggekommen. Aber auch die weitesten Kreise der militärischen Vorgesetzten empfinden es als schmerzhaft, daß solche Fälle gegenwärtig so gar nach im Felde vorkommen können. Mißhandeln und grobes Schimpfen muß schon in Friedenszeiten ganz aus dem Heere verschwinden. Wieviel mehr im Kriege, wo jeder auf den andern angewiesen ist.

* * *

Ein Kriegsbild in Konstanz.

Unter dieser Ueberschrift läßt sich die „Neue Zürcher Zeitung“ aus Konstanz melden: Eisla. Blies der Wind durch die Stadt. Schnee und Regen machten den Aufenthalt im Freien fast unmöglich und doch füllte ganz Konstanz die Straßen und Plätze, als der Gytragzug gegen 2 Uhr von Darmstadt kommend in den Bahnhof einfuhr. Ein kurzer Rapport des Führeroffiziers und dann öffneten sich die Wagentüren und das Gend begann sich auf den Perron zu stellen, wo Rotkreuzler, Sanitäter und Abordnungen der Behörden seiner warteten.

Wo mag das Auge geblieben sein, das nicht seucht wurde, als diese armen zerschossenen und zerhaunenen Kerle hinhumpelten und herbeigezogen wurden. Viele unter ihnen trugen noch die rote Hose und das rote Käppi, andre steckten in irgendeiner zusammengerafften Kleidungsstücke und hatten Stroh- oder Pappschuhen auf dem Kopfe. Die Mehrzahl trug Holzschuhe. Gleich und krank, der ausgestandene Schwere, die Nöte, die Angst, die furchtbare Angst brannten noch aus den febrigen Augen. Weit und weit brachen sie, sahen glitten die Augen und schnell vorüber mit die Hände zitterten vor Kälte und körperlicher Schwachheit.

Erschreckend groß war die Zahl derjenigen, denen ein Bein fehlte. In den Vogesen, im Argonner Wald, vor Verdun, vor Opern, in Belgien waren sie verwundet worden. Viele Schwerverwundete, deren Glieder und Köpfe in weiche Tücher verpackt waren, mußten ins Auto getragen werden. In dieser Nähe mit Würde verfolgte das Publikum die Vorgänge. Drei Stunden lang hielt es in Sturm und Regen aus, bis der letzte der Unglücklichen bestattet war. Mit großer Liebe und Sorgfalt versahen die Sanitäts- und Rotkreuzmännchen ihren Dienst und mit herzlichster Güte wurden die Transporte an ihren Bestimmungsorten, Golets, Lazarett, Petershäuser Schulhaus empfangen und übernommen. Nicht Feinde sah man in den Unglücklichen, sondern den Hilflosen, den Verlassenen. Konstanz beherbergt heute 1100 Franzosen, die bei bester Pflege ihres Ausrüstetes hatten.

* * *

Sie stellen ihr Versprechen.

Im Nordwesten von Frankreich liegen sich die Deutschen und ihre Vettern von jenseits des Kanals auf etwa 60—80 Meter gegenüber. Wochenlang schon wird ein engerer Komplex von Backsteinhäusern gekämpft, die in geringen Entfernungen wie rote, rechteckige, bis 12 Meter hohe Stufen aufgesetzt sind. Sie haben ihren Besitzer schon einige Male gewechselt, immer aber blieb zum Schluß doch der Deutsche Meister.

Bei einem in der frühen Morgenstunde ausgehenden Sturm auf eine vorübergehend geräumte Grabenstrecke war ein tapferer Unteroffizier des badischen Infanterie-Regiments Nr. 11 namens D. bis auf 15 Meter an die Engländer herangefommen, als er von sechs Geschossen getroffen zusammenbrach. Er war weit über das den Angriff für diesen Morgen vorgeschriebene Ziel hinausgestürzt. An eine Rückkehr war nicht zu denken. Vergeblich versuchten die Kameraden, ihn zurückzuholen. Sowie sich einer von ihnen zeigte, erhielt er Feuer. Ueber 24 Stunden mußte der Verwundete liegenbleiben.

Weller Sonnenschein fiel am andern Mittag auf die trostlose Kampfstätte, da bemerkten die Engländer, daß der vor ihrer Stellung liegende Deutsche noch lebte. Sie riefen ihm auf deutsch zu, er solle zu ihnen kommen, er würde es gut bei ihnen haben, bekäme zu essen und zu trinken. Er konnte aber nicht gehen, ihn herinzuholen war ebenfalls nicht möglich, weil sie den strikten Befehl hatten, nicht aus dem Graben herauszugehen.

Der Deutsche raffte sich nun zusammen — es war inzwischen 4 Uhr nachmittags des andern Tages geworden — kniete etwas auf und rief zu den Seinen zurück: „Kameraden, halt mich, ich will nicht in englische Gefangenschaft geraten!“ Einer der deutschen Musketiere rief nun den Engländern englisch hinüber, daß die Deutschen ihren Kameraden holen wollten, die Engländer dürften aber nicht schießen. Die Engländer versprachen es, aber die Deutschen trauten ihnen doch nicht und forderten sie daher auf, sich zu zeigen, worauf die Engländer erwiderten, daß sie der Befehl, unter keinen Umständen den Graben zu verlassen, daran verhindern.

Die Musketiere L. und Th. erboten sich, freiwillig die Probe zu wagen. Sie gingen die 60 Meter, die sie von ihrem Kameraden trennten, vor, gingen zum englischen Graben hinüber und trugen den Verwundeten zurück, nicht ohne daß vorher eine Unterhaltung stattfand. Die Engländer meinten, daß sie noch am Abend den Deutschen einen kleinen Besuch abtatten würden, sie bekämen Verstärkung. Beim Rücktransport schallten dann laute Hurruufe aus dem englischen Graben zu uns herüber, mit den Händen wurde gewinkt — aber kein Schuß fiel.

Die Moral im Kriege.

Von belgischer Seite sind amtlich und nichtamtlich gegen die Deutschen Soldaten die furchtbaren Anklagen erhoben worden mit einer Bestimmtheit und einer solchen Anhäufung von Details, daß auch Beurteiler, die in feindlichem Land ein so zweifelloses Bestreben nach Gerechtigkeit und besonnener Prüfung hatten, wie zum Beispiel die französischen Lehrer in ihrer Antwort an ihre deutschen Kollegen, nicht über die Meinung hinwegkommen konnten, daß die Deutschen nun einmal unter dem Einfluß von „alldutschen Theoretikern“, politischen Systemen und andern in eine tatsächlich barbarische Seelenverfassung hineingeraten seien. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, wenn sich dort einmal ein Streben zeigt, die Gesetze des Krieges ohne Haß und Leidenschaft und vor allem mit Selbsterkenntnis zu betrachten, und es ist doppelt anerkenntniswert, wenn der Verstehende ein Soldat jenes unglücklichen Belgiens ist, dessen blühende Siedlungen alle blutigen Grauen des Krieges erlebt haben.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, ein durchaus nicht deutschfreundliches Blatt, veröffentlicht am 19. Februar die Zuschrift eines offenbar in Holland internierten belgischen Soldaten, in der wir unter andern nachstehende Sätze finden:

Wenn Häuser geplündert und kostbare Gegenstände gestohlen werden, so liegt das nicht am Charakter der Soldaten dieser und jener Nation; und wenn da und dort Grauel vorzukommen, die die Welt mit Entsetzen erfüllen, so ist das nicht ihrer persönlichen Bosartigkeit zuzuschreiben. Nicht die Männer sind es, die die Frauen eines eroberten oder des eigenen Gebietes verewaltigen: es ist der Krieg.

Man möge sich vergegenwärtigen, daß die eigenen Mannschaften die Bevölkerung verhältnismäßig nicht mehr respektieren als die feindlichen. Man muß dabei an den täglichen Verkehr denken und nicht an die Greueldegen, die glücklicherweise doch die Ausnahmen darstellen.

Der Soldat ist daran gewöhnt worden, daß das Fleisch beim Fleischhauer ebenso wie das Brot beim Bäcker für ihn da ist. Und dieses System dehnt er dann einfach aus. Diesen kollektiven Beiß illustrieren einige erschreckende Beispiele, die sich in Antwerpen zugetragen haben.

In jedem halbwegs verlassenem Dorf, in das man in den letzten Tagen der Belagerung kam, wurden in den Häusern von Weinortat war, zuallererst die Keller aufgemacht. Es mußte dafür gesorgt werden, sagten die Soldaten, daß für den Feind nichts übrigbleibe. Außerdem nahm jeder, was für ihn nützlich war, mit: Socken, Kleider, Taschentücher. Aber man nahm auch mit, was einem gefiel oder was einem Spaß machte. Und hierbei zeigte sich auch das Gefährliche des soldatischen Hebermuts, der sich nicht mit dem Nützlichen begnügte, sondern sich auch auf das Schöne richtete. Ich kannte einen, der einen Musikapparat von einem Dorfe zum andern schleppte. Es war ein ziemlich umfangreiches und schweres Stück, und um es mitzuführen, war der Soldat gezwungen, die Hälfte seiner Kleidungsstücke wegzunehmen. Und dieser eine bildete wahrlich keine Ausnahme. Man sieht, wie diese Auffassung des Soldaten von Bebel ist. Ist genug wird er zeitweilig seelisch minderwertig und er kommt schließlich leichter herunt, als wenn er als einzelner auftritt.

So schreibt der Soldat, der den Krieg erlebt hat. Letzte sein Genosse nicht schwerer wiegen als Dokumentensammlungen von politisch vorangegangenen Kommissarien, Zeugenaussagen verurteilter Epier und gar Schimpfreden gewissenloser Sekjournalisten? —

Die „Hungersnot“ in Deutschland.

Die französische Presse, an der Spitze der Pariser „Matin“, bringt seit einiger Zeit eine Rubrik, betitelt: „Die Hungersnot in Deutschland“. Die in dieser Spalte abgedruckten Depeschen aus

Berlin, Hamburg, Dresden, München usw. überrufen alles, was die französischen Journalisten ihren Lesern über die Zustände in Deutschland bisher vorgelegt haben. Nach den Berichten des „Matin“ z. B. haben sich nach schweren Unruhen in Berlin und Heidelberg mehrerlei Aufstände in Magdeburg zugetragen, wo Hunderte hohlläugiger und Inodendürer Frauen unter Verweigerung der Waffen die Bäckereien stürmten und zu plündern versuchten. Die Revolte wurde von der Polizei blutig unterdrückt. Trotzdem glüht der Funke der Empörung unter der Asche fort. Ein Zeichen dafür sind die unzähligen Protestversammlungen gegen die Regierung, die überall abgehalten werden. Die Zahl dieser angeblich stets mit dem Eingreifen der Polizei und Mord und Totschlag endenden Versammlungen beläuft sich nach dem „Matin“ heftig in Berlin auf 20 bis 25 täglich.

Ganz besonders beliebt ist bei andern Vorkätern die Schilderung dramatischer Massenelbstmorde. Hunderte von Familien sind, um dem Hungerloch zu entgehen, in die Spree bzw. Elbe oder den Rhein gesprungen, um ihren entseeligen Qualen ein Ende zu machen.

Die Gewerkschaften im Kriege.

Das „Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften“ schreibt:

Bestimmungen darüber, welchen Einfluß der Krieg auf die Gewerkschaften ausübt, wurden Anfang September und am 31. Oktober 1914 gemacht. In gleichem Zeitabstand hätte eine Erhebung Ende 1914 erfolgen müssen, doch wurde davon abgesehen, weil der Abschluß der Weihnachtsarbeiten und die übliche Inventuraufnahme einen abnormen Stand der Arbeitslosigkeit gezeigt haben würde. Deshalb wurde eine weitere Erhebung bis zum 30. Januar hinausgeschoben. Das Ergebnis dieser ist, wenn man berücksichtigt, daß infolge des Krieges eine vollständige Zahnlegung der Gewerkschaften zu erwarten stand, nicht ungünstig.

Die Gewerkschaften hatten am Schluß des Jahres 1913 eine Mitgliederzahl von 2 519 226, die Anfang September 1914 infolge Einziehung der Mitglieder zum Kriegsdienst auf 1 745 468, am 31. Oktober auf 1 640 824 und am 30. Januar 1915 auf 1 508 366 sank. Zum Kriegsdienst waren nach den Berichten der Verbandsvorstände eingezogen:

Anfang Septemb. 589 755 = 27,7 Proz. der Mitglieder
31. Oktober . . . 661 005 = 31,3 „ „
30. Jan. 1915 780 594 = 34,1 „ „

Die Zahl der zum Heere berufenen Mitglieder ist höher als hier angegeben, denn die Vorstände der Zentralverbände berichten, daß nur die Mitglieder verzeichnet wurden, bei denen durch Abmeldung oder Einlieferung des Mitgliedsbuches nachgewiesen ist, daß sie zum Kriegsdienst einberufen sind. Auch die zum Heeresdienst als Reservisten eingezogenen Mitglieder, deren Zahl erklärlicherweise weit höher ist als in andern Jahren, sind in den Zahlen größtenteils nicht enthalten.

Notizen.

Entwichene russische Offiziere wieder gefangen. Acht russische Offiziere sind, zum Teil unter dem Schutze von Zivilkleidern, die sie über ihren Uniformen trugen, aus dem Offiziers-Gefangenlager Gütersloh geflohen. Mit Hilfe von Karren fanden sie den Weg nach der holländischen Grenze, verfielen aber in der Gegend von Rheine den Ueberwachern über die Gms und mußten, da einer von ihnen wegen Erschöpfung nicht weiter konnte, sich einige Zeit in der Waldhütte verborgen halten. Hier wurden sie entdeckt. Bei der Festnahme gelang einem der Offiziere, dennoch zu entkommen und sich bis zur holländischen Grenze durchzuschlagen. Hier wurde er indes, wie der „Münsterische Anzeiger“ meldet, von einem deutschen Grenzposten erschossen.

Reichstags-Ergebnisse. Bei der Reichstags-Ergebniswahl im Kreise Schleswig 6, Pinneberg - Elmshorn - Glückstadt, wurde am Sonnabend an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Gerhard Stadtrat Carstens gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. Der Wahlkreis gehört der fortschrittlichen Volkspartei. — Die im Reichstagswahlkreis Glog-Haselbühlwerde infolge des Ablebens des Zentrum-Abgeordneten Sperlich notwendig gewordene Ergänzung ist auf den 26. April festgelegt worden. Als Kandidat der Zentrumspartei ist Reichsgraf Anton v. Magnus auf Gersdorf in Aussicht genommen.

Die Kriegsfolgen. Die Stadt Berlin hat ihren Etat aufgestellt, der in Einnahmen und Ausgaben mit 360 Millionen Mark sich deckt. Um diesen Ausgleich zu erzielen, mußte der städtische Zuschlag zu der staatlichen Einkommensteuer von 100 auf 125 Prozent erhöht werden. Einzelne Berliner Vorortgemeinden werden den Zuschlag bis auf 140 Prozent erhöhen. Den infolge des Krieges gesteigerten Ausgaben steht eine Verminderung der Steuerleistung gegenüber.

Englische Fliegerverluste. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Ungefährlich eines jüngsten Streifzugs in der Gegend von Ostende mußte ein Lieutenant mit seinem Flugzeug niedergehen. Er wurde von einem niederländischen Torpedoboot angegriffen. Drei andre Flieger fehlten.

Frankreichs Verluste an Maschinengewehren. Es ist bekannt, daß die Franzosen gerade an Maschinengewehren besonders schwere Einbuße erlitten haben. Ein den deutschen Truppen in die Hände gefallener, von Joffre selbst gezeichneter Befehl aus dem französischen Hauptquartier vom 19. Dezember mit der Aktennummer 9100 bezeugt dies aufs neue. In wörtlicher Uebersetzung heißt es in dem Befehl: „Eine gewisse Anzahl der Ausfälle ist dem Mangel an Ersatz und an Unterhaltung zuzuschreiben. Der verhältnismäßig große Verlust ganzer Maschinengewehrzüge läßt den Schluß ziehen, daß viele Maschinengewehre dem Feind in die Hand gefallen sind.“ Der Truppenteil, dem der Befehl zugegangen war, fügte diesem die Bemerkung zu: „Diese Anweisung konnte zu keiner gelegeneren Zeit kommen, da die schwachbesetzte Batterie der 5. Kompanie des 40. Regiments die Division den Verlust von zwei Maschinengewehrzielen gekostet hat.“

Kampf in Arabien. Aus Konstantinopel wird amtlich gemeldet: „Am 10. Februar schiffte ein französischer Kreuzer an der Küste von Akaba etwa 100 Soldaten aus. Nach einem zweitägigen Gefecht flüchtete der Feind unter Verlusten auf das Schiff zurück. Trotz der Heftigkeit seines Geschüß- und Maschinengewehrfeuers hatten wir nur drei Tote und drei Verwundete.“

Die Haltung Griechenlands. Des Postens Blatt „Wojenny Wjedomosti“ behandelt in einem Leitartikel die augenblickliche Situation. Ueber Griechenland wird gesagt: „Während zu Beginn des Krieges Griechenland aus vielen Gründen für die Dreiverbandsmächte war, ist es durch den russisch-türkischen Krieg in die größte Unruhe veretzt worden. Der Traum von Konstantinopel lebt immer noch in griechischen Kreisen. Konstantinopel, das noch vorübergehend in türkischen Händen bleibt, Konstantinopel als Freistaat — diese Ufungen des Streiffrage lassen noch Raum für die Hoffnung auf Bewirtlichung des griechischen Traumes übrig. Der Uebergang der Meerengen in russische Hände bereitet natürlich diesen Aspirationen ein Ende für immer. Deshalb mußte das Streben Russlands nach den Meerengen unvermeidlich gewisse Schwankungen in Griechenland hervorrufen; einstweilen bleibt es neutral, aber die Beziehungen sind aufs höchste gespannt, und der leiseste Zwischenfall droht einen bewaffneten Konflikt hervorzurufen.“

Bergeblüher Durchbruchversuch.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 1. März 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Wervicq (nördlich Lille) wurde ein englisches Flugzeug durch unsere Beschießung zum Landen gezwungen.

In einer Stelle unserer Front verwendeten die Franzosen wiederum, wie schon vor einigen Monaten, Geschosse, die bei der Detonation übertriebene und erstickende Gase entwickeln; Schaden wurde dadurch nicht angerichtet.

Unsre Stellungen in der Champagne wurden gestern mehrfach von mindestens zwei Armekorps angegriffen; die Vorstöße wurden nach heftigen Nahkämpfen restlos abgeschlagen.

In den Argonnen erbeuteten wir zwei Minenwerfer.

Zwischen Ostend der Argonnen und Bauquois setzten die Franzosen gestern fünfmal zu einem Durchbruchversuch an. Die Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten des Feindes.

Die östlich Badonviller von uns genommenen Stellungen wurden auch gestern gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten.

Westlicher Kriegsschauplatz. Russische Angriffe nördlich Lomza und nordwestlich Ostrolenka wurden abgewiesen.

Sonst nichts Wesentliches. Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

Der französische Tagesbericht. W. T. B. Paris, 1. März. Amtlicher Bericht von Sonntag nachmittag 3 Uhr: Bei Dinuiden zerstörte belgische Artillerie zwei Schanzwerke. Belgische Infanterie besetzte eine Farm auf dem rechten Uferufer. Ein belgisches Flugzeug warf Bomben auf den Hafenbahnhof von Ostende. Die Deutschen beschossen wiederum Reims und feuerten etwa 60 Granaten ab, einen Teil davon gegen die Kathedrale. In der Champagne erzielten wir bedeutende Fortschritte. Ende des gestrigen Tages eroberten wir zwei deutsche Schanzwerke; eins nördlich von Verthes, das andre nördlich von Beau-Séjour. Zwischen diesen beiden Punkten und nordwestlich von Verthes gewannen wir Gelände und machten 200 Gefangene. Die Gesamtzahl der deutschen Soldaten, welche sich seit 15 Tagen ergaben, übersteigt 1000. Auf den Maastricht ziemlich lebhaften Artilleriekämpfe. Im Meerzwe war der Tag ruhig. In den Vogesen machten wir im Gebiet des Hartmannsweilerkopfes einige Fortschritte.

Der amtliche Bericht von gestern Abend 11 Uhr lautet: In Beaumont bei Albert wurde ein deutscher Angriff durch unser Feuer sofort aufgehalten. Der Feind beschoss Soffions mit 200 Granaten. In der Champagne machten wir auf der ganzen Kampffront merkliche Fortschritte. Nördlich von Verthes warfen wir einen Gegenangriff zurück. Wir behaupteten das gestern eroberte Schanzwerk und bereinigten unsere Stellungen vor, indem wir neue Schützengräben besetzten.

Wir gewannen Gelände in allen Gebieten zwischen Verthes und Beau-Séjour. Unsre gestrigen Gewinne umfassen 2000 Meter Schützengräben. Diese Gewinne wurden heute stückweise abgedehnt. In einem einzigen Schützengraben ließ der Feind über 200 Tote zurück; wir erbeuteten ein Maschinengewehr.

In den Argonnen nahmen wir bei Höhe 263 westlich Bourcelles etwa 300 Meter Schützengräben. In Bauquois gestattete uns ein glänzender Infanterieangriff, den Rand des Maastricht zu erreichen, auf dem das Dorf steht. An den Vogesen bei Chapelette 3 Kilometer von Gelles-sur-Plaine wurde ein ziemlich lebhafter deutscher Angriff völlig zurückgeworfen.

Pfennig



Woche

Neu eingetroffen Alpaka-Silber

poliert, schwere Qualität
Elzlöffel
Elzgabel
Dessertlöffel
Dessertgabel } **39** Stück
regulärer Wert bis 85

Alpaka
mit starker Silberauflage
Elzlöffel
Dessertlöffel
Dessertgabel
Dessertmesser } **95** Stück
Kaffeelöffel . . . Stück 39

Diese rühmlichst bekannte Veranstaltung

hat wieder unsere höchste Leistungsfähigkeit in jeder Beziehung bewiesen. Jeden Tag bringen wir noch weitere

SENSATIONS-ANGEBOTE

und ergänzen nach Möglichkeit die durch kolossale Nachfrage ausverkauften Artikel.

SCHLUSS MITTWOCH ABEND

Billige Zigaretten

Feldpostfertig verpackt
1-Zigaretten . . . 100 Stück von Mk. 0.70 an
2-Zigaretten . . . 100 Stück von Mk. 1.10 an
3-Zigaretten . . . 100 Stück von Mk. 1.50 an
4-Zigaretten . . . 100 Stück von Mk. 2.50 an
4995 Abgabe von 20 Stück an.

J. Knauel & Bessel
Gr. Münzstraße 18 - Annastraße 28

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts
Erstlings-Artikel
Handschuhe - Strümpfe
Herrn-Artikel
Schlipse - Rosenträger
Normal- und Bartbeut-Bewand
5116 Blaue Anzüge

A.E. Schöne
Gute Schärfer- u. Weberstr.

Konfirmanten-Anzüge
Prüfungs-Anzüge
Konfirmanten-Stiefel
in großer Auswahl
bekannt gut und billig

Hans Herzberg
Schopenstraße 1a,
an der Katharinenkirche.

Billig! Schuhwaren
Herren-, Damen-, Kinder-
Schuhwaren in allen Größen, Boxcall
u. andern Sorten Leder, Plüsch-
socken und -pantoffel, auch aus
Belagelheitskäufen u. ff. Partie-
waren billig nur
44 Schmidtstraße 44.

Strümpfe
Längen, Socken, eign. Fabrikation,
Anstrichen getrag. Strümpfe
billig. Strümpfe in allen
Größen. **Pabst, Jettehennens-**
straße 9, dicht am Alten Markt.

Blaceleberabfälle taufen
Hets A. Schöne, Steinweg 21, 6, 21

Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe
Zur Konfirmation in
noch große Auswahl in mod.
Konfirmanten- und
Prüfungs-Anzüge
4999 am Lager sowie
Herrn- u. Kinderanzüge
und **Herrn-Artikel**.
Was im Sinne des früheren Preises.
Kaufhaus Abraham
Magdeburg, Iskestr. 35, II.

Persil

für
Kinderwäsche

Henkel's Bleich Soda

Damengarderobe
früher Breitweg 25
jetzt Beaumontstraße 17, 2 Tr.

Arbeitsmarkt

Kräftige Arbeiter

sucht für länger die
Städtische Hafen- und Lagerhaus-
Verwaltung.

Süchtiger
Zabrittschloffer
zu sofort gesucht.
Gebrüder Spoer
Kafas- und Schokoladen-
werke. 8057
Vorleben-Magdeburg.

Schmiedegesellen u. Schlosser
geh. Heine, Rogauer Str. 43, 64

Arbeitsbursche
mit guter Handschrift, 16 bis 18
Jahre, gesucht.
Fahrradhaus Frisch-Auf,
Johannisberg 14.
Zum 1. April stelle ich
Schlosserlehrlinge
unter günstigen Bedingungen ein.
J.C. Petzold, Geldschrankfabrik
Geb.-Neustadt, Münchenhofstr.

Süchtiger, möglichst verheirateter
Fahrrad- und
Nähmaschinenreparateur
gesucht. Diese Stellung ist bei
höchstem Lohn angenehm und
dauernd. Anfangs-Einkommen
monatlich 150 Mark und 10%
Kriegszuschlag, also 165 Mark.
Es wollen sich jedoch nur solche
Kräfte melden, welche an eine
gewissenhafte, saubere Tätigkeit
gewöhnnt sind und sich keiner Ar-
beit scheuen, wie jede sachmännliche
Garantie für ihre geleistete Arbeit
mit ruhigem Gewissen übernehmen
können. 5145
Richard Kruse
Magdeburg-Neustadt
Fahrzeugbau, Vermittlungs- und
Emailierungs-Anstalt.

Die Läuseplage beseitigt
Dr. Henkels Schutzmittel.
Feldpostbrief 35 Pf., überall erhältlich.
Militärbehördliche Entlasten über Briefkasten.
Generalvertreter: **Wilh. Teichert, Schönebergstraße 6.**

Sarg-Magazin
Einfache feuerbeständige
C. Ebeling, Teleph. 5042.
Wilhelmstadt Annastraße
gegenüber der Apotheke
Grosse Auswahl selbstgefertigter Särge
Überführungen, Besorgen aller Wege
Leichenwäscherin jeder Zeit.

Saubere Schulkinder
kauft **Bernhard Schulze,**
Wilhelmstraße, Ecke Kaiserstr.

Klein-Otterleben, Zems-
dorfer Straße 10, ist eine
freundl. Wohnung zu vermieten.
Groß-Otterleben, Amts-
gartenstr. 7a, Wohn-, 2 Stuben,
Kam. u. Küche, a. 1. April a. v. (5048)

Klein-Otterleben, Amts-
gartenstr. 12, febl. Wohn. z. verm.
Am 16. Februar ist von meinem
Fuhrwerk ein **Waggonplan**
ges. **Wilhelm Brenner, Wormsdorf**
geschloßen.
Vor Ankauf wird gewarnt.
Paul Siebert, Speditionsgeschäft

Todes-Nachricht.
Am 27. Februar, nach-
mittags 2 1/2 Uhr, starb meine
liebe Mutter
Witwe Schulz
verwitwete Schröder
geb. Asmus
an Gehirnblutung und Herz-
schwäche im 75. Lebensjahr.
Karl Schröder.
Die Beerdigung findet am
Dienstag den 2. März, nach-
mittags 2 1/2 Uhr, auf dem
Befriedhof statt. 3292

An unsere werte Kundschaft!

Am 1. März tritt die Ver-
ordnung des Magistrats in
Kraft, daß Kuchen nur mit
10 Prozent Mehl hergestellt
werden darf. Wir richten
deshalb an das verehrte
Publikum die Bitte, nach wie
vor seinen Bedarf bei uns
zu decken, da der
unsrer Waren wenig
oder gar kein Getreidemehl
enthält. 5041

Die Konditoren Magdeburgs

Schönebeck u. Umgeg.

An das Biertrinkende Publikum!

Gegen die Bierpreiserhöhung seitens des Ver-
eins der Brauereien Magdeburgs und Umgegend
haben wir Einspruch erhoben. Trotzdem wir bereits
vom 24. Februar an ca. 15% mehr bezahlen müssen,
haben wir vorläufig eine Bierpreiserhöhung
nicht vorgenommen und verkaufen bis auf
weiteres zu alten Preisen.
Die konzessionierten Wirte
von **Schönebeck und Umgegend.**

Kanarienzüchterverein Lemsdorf
(Verspätet.)
Als Opfer des Krieges fiel am 7. November
im Sturmangriff bei Bekabell unser Züchterfreund
Paul Thomassin
im 30. Lebensjahre. Als eifriger Züchter und
treues Mitglied im Verein werden wir ihm ein
dauerndes Andenken bewahren. 3290
Der Vorstand.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 51.

Magdeburg, Dienstag den 2. März 1915.

26. Jahrgang.

Gegen die Ausshungerung.

Der Höhepunkt?

Der krisenhafte Zustand, der infolge unzureichender behördlicher Maßnahmen auf dem ganzen deutschen Kartoffelmarkt herrscht, hat einen vorläufigen, hoffentlich höchsten Höhepunkt in Berlin erreicht. Dort machte sich schon seit Wochen eine für die ärmere Bevölkerung nur schwer erträgliche Kartoffelknappheit bemerkbar, zu deren Beseitigung die am 17. Februar verfügte Erhöhung der Höchstpreise dienen sollte. Es hieß, wenn die Kartoffeln teurer würden, würden die Produzenten sie auf den Markt bringen und der absolute Mangel würde, sei es auch bei höheren Preisen, überwunden sein.

Es hat aber nur einer einzigen Woche bedurft, um die Verfehltheit dieser Maßnahme zu beweisen. Die Berliner bekamen nicht mehr Kartoffeln, sie mußten nur für das wenige, das sie erhielten, mehr zahlen. Die Behörden lassen sich aber von der Idee nicht abbringen, daß die Kartoffeln nur durch Preissteigerungen zu beseitigen sei, und so haben sie jetzt die Höchstpreise für den Kleinhandel überhaupt aufgehoben! Die Folge war, daß schon am ersten Tage nach Erlass dieser Verfügung die Preise von 5,50 Mark bis auf 10 Mark pro Zentner in die Höhe sprangen. Der Ausshungerung der Verbraucher durch den Zwischenhandel ist also Tür und Tor geöffnet!

Da die bundesrätlich festgesetzten Höchstpreise für Produzenten immer noch — freilich weiß niemand für wie lange — 4,25 bis 4,50 Mark für den Zentner betragen, kann jetzt der Zwischenhandel einstelligen Hundert Prozent, nächstens vielleicht noch mehr einstecken! Es muß erlaubt sein, eine solche „Kriegsnotstandsmaßnahme“ — einfach nicht mehr zu verstehen!

Man begründet die Verfügung bekanntlich damit, daß im Westen keine Höchstpreise für den Kleinhandel bestehen und daß infolgedessen die Kartoffeln aus dem Osten unter Umgehung Berlins nach dem Westen strömen. Für den bescheidenen Untertanenverstand erhellt daraus, daß man auch im Westen, wie in ganz Deutschland, den Preistreiberien durch Höchstpreise und Verkaufszwang ein Ende bereiten müsse. Aber nein, man gibt die Preistreiberien auch für Berlin frei!

Die Masse der Bevölkerung, die bei ihrer schweren Arbeit keine Zeit hat, sich in alle Einzelheiten eines national-ökonomischen Problems zu vertiefen, merkt nur eins: Alle paar Tage kommt eine neue Kartoffelverordnung und nach jeder Verordnung werden die Kartoffeln seltener und teurer. Kommt dazu noch die Ueberzeugung, daß von einem absoluten Kartoffelmangel keine Rede sein kann, sondern daß Knappheit und Teuerung durch ein rücksichtslos betätigtes Profitinteresse hervorgerufen sind, so kann daraus eine Stimmung entstehen, die den Zwecken der Kriegführung nicht förderlich ist.

Im höchsten nationalen Interesse müßte sich der oberste Reichsbeamte beeilen, in der Reichshauptstadt und im ganzen Reich nach dem Rechten zu sehen. Ein

dauerndes Versagen der vielgerühmten deutschen Organisationskraft wäre gerade auf dem Felde der Volksernährung ein Unglück! —

Keine Schädigung der Landwirte!

Es ist richtig: Die übergroße Mehrzahl der Landwirte hat von den enorm erhöhten Kartoffelpreisen nicht den mindesten Nutzen, teils weil sie ihre Bestände längst an Großhändler verkauft haben, teils weil sie doppelt und dreifach, was sie an den Kartoffeln mehr verdienen, für die Futtermittel bezahlen müssen, deren Preis genau so in die Höhe getrieben wird. Die beiden feindseligen Brüder in der landwirtschaftlichen Organisation, der Bund der Landwirte und der Bauernbund, haben gemeinsam von der Regierung die sofortige Reichsmaßnahme aller Futtermittel und ihren Verkauf zu angemessenen Höchstpreisen gefordert.

Der Bauernbundsführer Dr. Vöhrle schreibt dazu im „Deutschen Kurier“:

Das Landwirtschaftsministerium, das sich noch immer nicht zu diesem Standpunkt durchgerungen hat, macht sich seinen Begriff, welche ein hohes Maß von Erbitterung die Unterlassung solcher Maßnahmen in der ländlichen Bevölkerung hervorgehen hat. Es sind dem Landwirtschaftsministerium Stimmen zur Kenntnis gebracht worden, die die natürliche Meinung des Volkes wiedergeben, die ein Ausdruß gerechterer und innerer Empörung sind. Man sagt, die Reichsmaßnahme müßte nicht, es sei nicht da. Man mag dies zugeben, obwohl auch das angezweifelt wird, aber das wenigste sollte dann doch wenigstens beschlossene und gerecht verteilt werden; die wahren privaten Preisbereichen müssen vermieden werden.

Der „antifoskettivistische Bauernschädel“ ist jetzt also blödsinnig auch für das Teilen. Doch wir wollen nicht spotten, sondern uns freuen, daß die notwendige Einsicht Gemeinam geworden ist: Futtermittel und Kartoffeln müssen Reichsmaßnahme und gerecht verteilt werden, dann ist Arbeitern und Landwirten geholfen und besonders die Sicherheit des Deutschen Reiches gegen den Ausshungerungsplan seiner Feinde wiederum erheblich besser gesichert. —

Kontrolle des Kartoffel-Kleinhandels.

In einem unter dem 19. Februar ergangenen Erlass haben der Minister für Handel und Gewerbe, der Landwirtschaftsminister und der Minister der Nahrungsbereitstellung die Kleinhandelspreise für Kartoffeln den Regierungspräsidenten nachstehende Regelung zugehen lassen:

Die Erhöhung der Produzentenhöchstpreise um 5,50 Mark für 100 Kilogramm ist ausschließlich in der Absicht erfolgt, dem Produzenten einen Anreiz zu gewähren, die Verführung der Kartoffeln auf das möglichste einzukürzen und auf diesem Wege das Angebot von Speisekartoffeln zu erhöhen. Inwieweit der vielfach beobachteten Knappheit des Angebotes dieser so wichtig, daß die mit der Erhöhung verbundene Verteuerung dieses Vorkaufsmittels in den Kauf genommen werden mußte. Um so dringender ist es geboten, dafür zu sorgen, daß die Preise im Kleinhandel über den Produzentenhöchstpreis nicht weiter hinausgehen, als dies nach Einräumung des nötigen Zwischengewinns für die Händler unbedingt erforderlich ist. Dies kann nur erreicht werden, wenn

überall da, wo sich die Neigung zu einer jenes Maß überschreitenden Steigerung der Preise im Kleinhandel zeigt, Höchstpreise für den Kleinhandel festgesetzt werden. Wir erlauben daher, von Amts wegen die Entwicklung der Kleinhandelspreise für Kartoffeln im Auge zu behalten und bei den zuständigen Behörden (Magistraten, Landräten) auf die Beseitigung von Kleinhandelshöchstpreisen zu dringen, wo es nach den oben dargelegten Gesichtspunkten angezeigt ist. Sollten sich Schwierigkeiten für die Bildung angemessener Kleinhandelspreise daraus ergeben, daß der Großhandel einen unangemessenen Aufschlag auf die für die Eisenwaren geltenden Höchstpreise legt, so erlauben wir Sie um Bericht, um prüfen zu können, ob und inwieweit durch Abschaltung von Großhandelshöchstpreisen Abhilfe geschaffen werden kann. Es sind auch Klagen darüber laut geworden, daß in Orten, für welche jetzt schon Kleinhandelshöchstpreise festgesetzt sind, seitens der Verkäufer — im Marktwert — sogar unter den Augen der Polizei — höhere Preise gefordert und bei Knappheit der Ware auch gezahlt werden. Es ist zum Schutze der Verbraucher geboten, daß in solchen Fällen auf Grund von § 1 des Höchstpreisgesetzes, ferns der Verbote durch Inbesitznahme der Ware empfinden und überdies Anzeige zur Verbeiführung der gerichtlichen Bestrafung erstattet wird.

Diese Verfügung stammt, wie gesagt, vom 19. Februar, wird aber jetzt erst bekanntgegeben. Anzuweisen hat ja der Oberbefehlshaber in den Marken durch seine Aufhebung der Kleinhandelshöchstpreise den bösen „Verdacht“ darüber erstatet, daß die bisherigen Maßnahmen an Produzenten, Großhändler und Kleinhandeler gleichmäßig scheitern müssen. Es bleibt also nur die „Inbesitznahme“ übrig, die allerdings nicht durch die Städte usw., sondern durch das Reich erfolgen muß, um so eine richtige Verteilung der Vorräte im Lande ermöglichen zu können. —

„Opfer der Landwirtschaft.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ nimmt die Landwirte wegen den Vorwurf mangelnder Opferfreudigkeit nachdrücklich in Schutz. Die Höchstpreise für Getreide hätten inwieweit Landwirt direkt Verluste gebracht, denn die Produktionskosten der Landwirtschaft würden in diesem Jahre voraussichtlich steigen. Aber nicht nur die hohen Getreidepreise bringen dem Landwirt noch direkten Schaden, auch die gesteigerten Höchstpreise für Kartoffeln legen der Landwirtschaft große Opfer auf. Der Futterwert der Kartoffeln — also ein künstlich angenommener Wert — betrage pro Zentner 5,50 Mark, wenn der Landwirt bloß 5 Mark pro Zentner bekomme, lege er noch 50 Pfennig drauf, abgesehen von dem Schaden, den seine ganze Wirtschaft erleide. Aufsicht dieser enormen Opferfreudigkeit müsse noch viel mehr für die Landwirtschaft geschehen, mindestens aber solle man ihr keine Vorwürfe machen!

Es gibt Leute, die sich immer noch wundern können! —

Weitere Steigerung der Schweinepreise.

Vom Berliner Schlachtviehmarkt wird berichtet: Nach einem kurzen Fallen der Schweinepreise liegen sie am vergangenen Sonnabend wieder um 1 Mark auf 108 Mark pro Zentner. Am Mittwoch-Markt erfuhr der Preis eine Steigerung auf 110 Mark. Außerdem wurden 600 Schweine über Notiz bezahlt. Der Auftrieb betrug 16424 Stück. Es herrschte besonders große Nachfrage nach schweren fetten Schweinen.

Was der Krieg bringt.

Menschlichkeit im Kriege.

Heber seine Erlebnisse mit den Russen teilt in der „Löhener Zeitung“ ein früherer Königsberger Schuhmann, ein alter pensionierter Beamter, unter anderem mit:

Ein russischer Offizier hat mich im Laufe des Tages, ihm auf dem Markte in Emsburg, einen kleinen Trunt zu besorgen. Eine Frau und ein kleines Mädchen schafften Vinsaaide, Seller und Schokolade herbei. Der Russe bedankte sich, zog sein Portemonnaie und wollte das Empfangene bezahlen, doch weigerte sich die alte Frau, Geld in Empfang zu nehmen. Daraufhin gab der Offizier dem kleinen Mädchen ein Fünfziglopfenstück, küßte es auf die Stirn und teilte mir mit, daß er in Moskau drei solche kleine Kinder hinterlassen, die er vielleicht niemals wiedersehen würde. Eine Träne rollte dabei aus seinem Auge. —

Verlustliste Nr. 161.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26.

Berichtigung: Wehrm. Otto Gotthe (7. Komp.), Seehausen, bisher verw., ist gest.

Infanterie-Regiment Nr. 66.

1. Kompanie: Wehrm. Stanislaus Silbermann, Posen, leichtverwundet.
3. Kompanie: Mei. Paul Giesede, Stemmern, idd. verungl.
9. Kompanie: Musk. Adolf Fische 1, Althaus, leichw. Musk. Julius Lotz, Georgenthal, leichw., d. d. Dr. Argeßm. Hermann Einzelberg, Magdeburg, leichw.
10. Kompanie: Argeßm. Otto Böhoff, Kuhlba, gef.

Berichtigung früherer Angaben.

Gefr. Ernst Michaelis (9. Komp.), Diesdorf, bisher verw., ist gest. Musk. Karl Junge (9. Komp.), Domersleben, bisher verw., gef.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27.

1. Kompanie: Gefr. d. L. Heinrich Geffert, Tardesheim, leichtverwundet.

2. Kompanie: Gefr. d. L. Willi Blaut, Halberstadt, schwerw. Horn, Wilhelm Voigt, Listerwick, verm. Gef.-Kef. Hermann Schulze, Förderstedt, schwerw. Wehrm. Karl Krife 2, Dender, schwerw. Gef.-Kef. Gustav Schüller, Detenburg, gef. Gef.-Kef. Otto Reil, Breutungen, leichw.

3. Kompanie: Gef.-Kef. Mangelsdorf, Luedlinburg, schwerw.

4. Kompanie: Wehrm. Karl Raifcheroth, Ströbed, schwerw.

Infanterie-Regiment Nr. 165.

6. Kompanie: Gefr. Alb. Mische, Ottleben, leichw.

7. Kompanie: Musk. Otto Schmidt, Klein-Leipisch, gef.

11. Kompanie: Gef.-Kef. Paul Knoche, Gr.-Schierstedt, leichw.

Maschinengewehr-Kompanie: Rzeßldw. Ernst Sage, Wienrode, leichw.

Kürassier-Regiment Nr. 7.

1. Eskadron: Kür. Hermann Hude, Staffort, an seinen Wunden gestorben.

Feldartillerie-Regiment Nr. 10.

2. Batterie: Rittf. Julius Bücherl, Ortelsburg, leichw. Argeßm. Friedrich Pary, Neuhaldensleben, leichw. Ref. Fritz Teege, Gagel, leichw.

Grenadier-Regiment Nr. 3. 2. Kompanie: Offiz.-Stellb. Wilhelm Wolf, Rehtingen, gef. 3. Kompanie: Rittf. Wilhelm Ebert, Halberstadt, leichw.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 30. 8. Kompanie: Wehrmann Hermann Schube, Adersleben, verm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 55. 2. Kompanie: Wehrm. Hermann Lito, Knoblauch, verm.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 46. 1. Kompanie: Wehrmann Wilhelm Mertens, Seethen, leichw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 51. 7. Kompanie: Ref. Wilhelm Wofe, Langermünde, schwerw.

Infanterie-Regiment Nr. 93. 6. Kompanie: Musk. Georg Hülliges, Osterburg, leichw.

Infanterie-Regiment Nr. 140. 5. Kompanie: Rittf. Friedrich Deundorf, Osterwieck, gef. 7. Kompanie: Rittf. Richard Bornstedt, Magdeburg, leichw.; Musk. Johann Jochims, Warby, gef.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 16. 1. Kompanie: Wehrm. Hermann Lito, Aendorf, gef.

Reserve-Mann-Regiment Nr. 4. 1. Eskadron: Rittf. Albert Arendt, Schleibitz, gef.

Feldartillerie-Regiment Nr. 5. 3. Batterie: Kan. Willi Waldhelm, Gr.-Littersleben, leichw.

1. Garde-Pionier-Bataillon. 1. Feld-Kompanie: Rittf. Otto Herßing, Kl.-Littersleben, leichw.

Bayrische Verlustliste.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 4. 15. Kompanie: Gefr. Karl Berlin, Salzwedel, leichw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 6. 1. Kompanie: Wehrm. Wilhelm Ströbner, Magdeburg, gef.

Kaiserliche Marine.

Ob.-Mtr. Fritz Albrecht, Magdeburg, gefangen; Seef. Emil Borstel, Tangerhütte, gefangen; Mtr. Max Demann, Groß-Annenburg, gefangen; Bion. Paul Engling, Magdeburg, gefangen; Seef. Rudolf Herbst, Tangermünde, gefangen; Seef. Artur Habner, Magdeburg, erkrankt in Japan; Ob.-Mtr. Wilhelm Hanel, Adersleben, gefangen; Ob.-Mtr. Otto Köpner, Schöppenstedt, gefangen; Ob.-Mtr. Otto Müller, Halberstadt, gefangen; Optm. Erich Pieschmann, Magdeburg, gefangen; Seef. Karl Spiegel, Salzwedel, gefangen; Herr. August Schmidt, Stendal, gefangen; Mtr. Johann Schorn, Burg, gefangen; Mtr. Emil Schröder, Althausen, gefangen; Zorn. Lblm. Ernst Schröder, Magdeburg, gefangen; Mtr. Wilhelm Thiele, Gr.-Duenstedt, gefangen; Dolmetscher Walter Trittel, Koldenrode, gefangen; Wehrführer Franz Wetzer, Neopoldshall, gefangen; Ob.-Mtr. Karl Vogel, Stendal, gefangen; Seef. Karl Wassermann, Staffort, gefangen; Mtr. Artur Wegener, Magdeburg, gefangen.

Billige Tage

Ab Montag den 1. März
bis Montag den 8. März

Sublin

Sublin

Billige Tage

Sublin

Sublin

Billige Tage

Besonders empfehlenswert
für den Umzug!

Gardinen

Besonders empfehlenswert
für den Umzug!

Tüll-Stores weiß und creme Stück 6.75 5.00 4.25 3.25 2.65 1.75	Künstler-Gardinen große Auswahl, weiß, elfenbein, 2 Schals, 1 Querbehang Fenster 17.50 12.00 6.75 4.50 3.50	Vorhang-Körper glatt u. gestreift, weiß, creme, gold Meter 80 75 68 60 52
Erbstüll-Halbstores mit Faltenansatz Stück 16.50 12.50 9.50 7.50 4.75	Tüll-Gardinen abgepaßt, weiß und creme Fenster = 2 Flügel 7.75 5.50 4.25 2.75 1.85	Vorhang-Damast in weiß, creme, gold Meter 1.05 87 70 55
Gardinen-Mull weiß, große Auswahl Meter 1.65 1.35 1.10 75	Scheiben-Gardinen weiß und elfenbein Meter 90 65 55 35 20	Spachtel-Vorhänge weiß Fenster 6.75 4.50 3.25 2.25 1.65
	Tüll-Gardinen weiß und elfenbein, gute Fabrikate Meter 90 65 40 30	Kleingeblümter Tüllstoff weiß u. elfenbein Meter 1.85 1.25 95 70

Gewebe Tüll-Bettdecken weiß und creme über 2 Betten Stück 16.00 12.00 9.75 7.25 4.50 über 1 Bett Stück 8.00 6.25 4.75 3.25 2.25	Erbstüll-Bettdecken mit und ohne Ansatz über 2 Betten Stück 22.50 17.00 14.00 9.50 6.00 über 1 Bett Stück 15.00 12.00 9.50 6.75
---	---

Uebergardinen 2 Flügel 1 Querbehang	Tischdecken	Diwan-Decken
Leinen-Vorhänge befeuert 5.50 4.50 2.50 2.50	Mohärplüschdecken befeuert u. appliziert Stück 7.50 4.50	Gobelingewebe sehr preiswert Stück 6.00 4.50
Kochelleinen-Vorhänge sehr haltbar 10.50 8.75 6.25 5.50	Gobelindecken reiche Ausmusterung Stück 15.00 12.50 8.00 6.25	Phantasiegewebe zweifach Stück 10.00 8.50 7.75 6.50
Madras-Vorhänge ca. 100 cm breit 20.00 14.75 13.50 9.50	Mohärplüschdeck. m. gepreßt. St. u. Rand 18.00 13.50 11.00 8.50 7.50	Gobelin extra festmattig Stück 21.00 17.50 15.00 13.50
Leinen-Uebergardinen reich befeuert 20.00 18.00 16.50 15.00	Kochelleinendecken schwere Ware 14.50 12.50 9.25 7.75 5.50 3.00	Moketteplüsch aparte Ausmusterung St. 30.00 27.00 24.00 20.00

Filzuch-Borten befeuert Meter 1.50 1.00 85 60 40 25	Gobelin-Borten ohne Franzen Meter 1.00 75 55 35	Leinen-Borten befeuert Meter 1.35 1.10 85 65 40	Gobelin-Borten aparte Aus- musterung Mtr. 2.25 2.00 1.75 1.50 1.25 80
--	--	--	---

Pera-Axminster-Teppiche vorzügliches Fabrikat, schöne Ausmusterung Gr. 138x200 170x235 200x300 250x350 Stück 10.00 16.50 23.75 36.50	Schirwan-Axminster-Teppiche sehr farbenprächtige Stücke Gr. 130x200 170x235 200x300 250x350 300x400 Stück 14.75 24.00 33.50 54.50 68.00	Prima Velour-Teppiche wohlfeiler und haltbarer Plüschteppich Gr. 138x200 170x235 200x300 250x350 Stück 16.50 26.00 37.50 57.50
--	---	--

Axminster-Vorlagen Stück 5.50 3.50 2.75 2.00 1.25 75	Tapestry-Vorlagen Stück 2.50 2.25	Bouclé-Vorlagen sehr haltbar Stück 6.00 3.50 2.50
Jute-Vorlagen zweifach Stück 2.40 1.75 1.50 95	Velour-Vorlagen Stück 5.50 4.50 4.00 3.50	Mokette-Vorlagen mit Franzen Stück 15.00 12.00

Außerordentlich preiswerte Konfektion

Neue Jackenkleider teils Blusenformen für junge Damen, teils glatte Formen, gute Schw. u. marinebl. Stoffe 1950 2550 2950 3950 4850	Neue farbige Paletots halb- und dreiviertel lange For- men, teils auch aus schwarz- weiß karierten Stoffen 750 1275 1750 2250 2550	
Neue Kleiderröcke aus guten marineblauen u. schwarzen Stoffen in vorteilhaften Formen 350 590 875 1150 1375	Neue Sport-Paletots aus sportfarbigen Stoffen, teils herrenmäßig verarbeitet 1675 2250 2550 2950 3350	
Farbige Prinzenkittel teils gestreift, teils einfarbig, die neuesten Formen Stück 1.95 1.35 95 78	Neue Kleiderröcke teils aus guten Schottenstoffen, teils neuen Phantasie- geweben und auch schwarz/weiß karierten Stoffen Stück 2.90 4.90 6.90 7.50 8.75	Weißer Prinzenkittel mit reizenden Borten, gute waschbare Stoffe Stück 1.65 1.35 1.10 95
Weißer Wollblusen entzückende Formen, in harmon. mod. Stoffen Stück 3.00 5.00 6.00 9.00 11.00	Farbige Blusen teils aus Musselin, teils aus Schotten und auch schwarz/weiß kariert Stück 2.45 2.90 3.90 4.90 6.90	

Gelegenheitsposten in Damenwäsche

Damen-Hemden Schulterfalten, aus Gendentuch, mit Stickerei und Spitzenpasse Stück 1.35	Damen-Hemden Vorderfalten, mit Kermel, mit Spitzen oder Vogens, verz. St. 1.45 1.35 1.15 1.00	Damen-Hemden Schulterfalten, mit Schal oder Herzpasse, ausgeblagt, aus kräftigen Gendentuch St. 2.10 1.95 1.85	Damen-Hemden Schulterfalten, mit reichge- stickter Paffe u. Vogensansatz Stück 2.95 2.10 1.90 1.60	Untertaillen mit breiter Stickerei und Girasch ober Kleppelsteige Stück 75 65 55	Weißer Stickereiröcke in verschied. Ausführungen Stück 4.50 4.25 3.50 3.25
Weißer Dreil-Handtücher 46x100 1/2 Dhd. 1.95	Weißer Dreil-Handtücher schwere Ware, 48x110 1/2 Dhd. 3.25	Halbl. Dreil-Handtücher weiß, 48x110 1/2 Dhd. 3.25	Weißer Jacquard-Handtücher 47x100 1/2 Dhd. 2.75	Halbl. Jacquard-Handtücher weiß, feine Ware, 48x110 1/2 Dhd. 3.75	Weißer Gerstenkorn-Handtücher mit roter Kante, 46x100 1/2 Dhd. 1.95
			Weißer Gerstenkorn-Handtücher mit roter Kante, 46x105 1/2 Dhd. 2.50	Halbleinen Küchenhandtücher grau, 45x110 1/2 Dhd. 3.00	Gran Gerstenkorn-Küchenhand- tücher 40x100 1/2 Dhd. 1.80
					Halbleinen Küchenhandtücher 40x110 1/2 Dhd. 2.00
					Gerstenkorn-Küchenhandtücher grau, 48x110 1/2 Dhd. 2.50

Weit unter Preis!
Hygienische
Erstlings-Wäsche
Erstlingshemden Stück 30,-
Windelbündchen Stück 65,-
Leibbinden Stück 75,-

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 51.

Magdeburg, Dienstag den 2. März 1915.

26. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 1. März 1915.

Ein historischer Tag.

Der heutige 1. März wird in der Geschichte der Stadt Magdeburg eine allezeit denkwürdige Tag bleiben, als der Tag, an dem die Brotkarte sich regelt in den Verkehr des Publikums mit seinen Brotlieferanten schob. Die Sicherung der Volksernährung erheischt, daß das Brot jedem einzelnen zugeteilt wird, damit nichts ungenutzt und nicht vergeudet wird. Die Brotkarte mit ihrem Brot- und Mehlmarken dient diesem Zwecke und von heute an kann der Reich, sei er auch noch so wohlhabend, nicht mehr Brot kaufen als der mit Glücksgütern weniger beglückte Staatsbürger. Reich und arm gleich! Zwar kann der Reich sich immer noch mehr an drei Nahrungsmitteln kaufen als der arme, aber eine höhere Brot ration ist ihm trotz aller seiner Wohlhabenheit nicht zugänglich. So stellt der Krieg alle bisherigen Gepflogenheiten auf den Kopf, zwingt die öffentlichen Gewalten die Freizügigkeit des Verkehrs mit dem wichtigsten Nahrungsmittel aufzuheben und bei dem Scheitern aller Erfolge, der Organisation, Zucht zu suchen.

Nun ist ja die Organisation des Brotkonsums nur ein winziger Ausschnitt aus dem gesamten Betriebe der Volkswirtschaft. Aber der Weg, der hier beschritten worden ist, ist der Weg, der auch auf andern Gebieten wird begangen werden müssen. Die Organisation bringt die Lösung aller Fragen und wenn auch vieles von den organisatorischen Maßnahmen, die während des Krieges getroffen wurden und noch getroffen werden, mit dem Eintritt friedlicher Zeiten wieder verschwinden wird, so bleibt doch das eine als wertvolle Erbschaft zurück, daß es einen Ausweg gibt aus allen Nöten. Aus dieser Erkenntnis wird, das das man hoffen in der Zukunft reicher Augen erblicken!

Die Ausgabe der Brotkarten, die am Sonnabend durch zahlreiche freiwillige Helfer erfolgte, vollzog sich glatt und ohne Störung. Die Schulen waren als Ausgabestellen eingerichtet und der Unterricht aus diesem Grunde aus, so daß der Schulfugend das Geben an diese historischen Stunden auch noch durch die Erinnerung an einen schulischen Tag gesichert wird. Als die Dämmerung hereinbrach, war wohl jede Familie in Magdeburg im Besitz ihrer Brotkarte. Vorwiegend waren es die Hausfrauen selbst, die sie sich an den Verteilungsstellen abforderten, und nur wenige wurden dies „Geschäft“ auf den für Nachzügler eingerichteten Sonntag verschoben haben. Die Vertrauensmänner der Stadt forderten noch einmal von jedem Empfangsberechtigten die unterschriebene Bestätigung der Angaben über die im Haushalt noch vorhandenen Mehlmengen. In vereinzelten Fällen wurde jedoch die erste Angabe „ergänzt“, d. h. die Vorratsmenge um etliches höher angegeben. Leider ist anzunehmen, daß sich nicht bei allen das Gewissen regte, und daß es noch „Hamstergibt“, die immer noch beträchtliche Vorräte verheimlichen. Diesen Leuten heizukommen, wird vermutlich eine der nächsten Sorgen der Behörden sein und niemand wird den Hamstern eine Träne des Mitleids gönnen, wenn sie erwischt und bestraft und obendrein noch ihrer Vorräte verlustig erklärt werden.

Der Sonnabend deutete aber auch noch in anderer Weise als durch die Brotkartenausgabe das Nahen des 1. März an. Sämtliche Brotläden der Stadt nämlich hatten vom frühesten Morgen an einen heftigen Ansturm auszuweisen. Jede Hausfrau wollte sich vorzichtshalber noch schnell mit einem Brot versehen, denn man kann nie wissen. . . . So hingen inselgedessen schon in den Vormittagsstunden an den meisten Bäckerläden Plakate des Inhalts, daß Brot völlig ausverkauft sei. Manche Hausfrau hielt vergeblich Ausschau nach einem Brote und stellenweise gab es lärmende Auseinandersetzungen in den Läden, wenn das Brot nicht mehr für alle Käufer reichte. Ja, es sollen vereinzelt sogar Fälle von „Selbsthilfe“ vorgekommen sein. Besonders energische Aktionen entziffen den Bäckern die Brote, legten die Mittel dafür auf den Tisch und verließen im Sturmschritt das Lokal, froh, wenigstens noch ein Brot erbeuten zu haben.

Von heute an wird es nun wohl ohne einen solchen Ansturm gehen. Jetzt hat jeder Anrecht auf ein bestimmtes Quantum Brot und so viel wie hiernach gebraucht wird, wird auch gebacken werden. Mancher, der keine schwere körperliche Arbeit zu verrichten hat, wird sein Quantum nicht ganz verbrauchen. Andre dagegen werden zu wenig haben. Auch hier wird sich vielleicht, wenn erst einige Erfahrungen vorliegen, durch geeignete Organisation ein Ausgleich finden lassen. Bis dahin werden die zu knapp Bedachten sich, so schwer es auch fallen mag, bemühen müssen, nach Möglichkeit durch andre Nahrungsmittel Ersatz zu schaffen. Wo die Arbeiter ihr Essen mit nach der Arbeitsstätte nehmen müssen, weil die Mittagspause nicht ausreicht, nach Hause zu gehen, oder weil sie ganze Tage hindurch nicht heimkommen können, wird in den Arbeitsstätten Vorzorge getroffen werden müssen, daß die Arbeiter sich ihr Essen wärmen können. Auch hier wird organisiert werden müssen.

So werden denn diese Tage den Zeitgenossen bis an ihr Lebensende in Erinnerung bleiben und die Nachfahren werden noch lange davon reden, höchstwahrscheinlich auch noch in einer Zeit, in der die Organisation ihre höchsten Triumphe gefeiert haben wird, wo nicht nur der Brotkonsum, sondern der gesamte Konsum und in erster Linie auch die Produktion organisiert sein wird, der ganzen Menschheit zum Wohle.

— Neber hundert Bilder vom Kriege werden in dem Lichtbild-Vortrag gezeigt werden, den der Arbeiter-Bildungsausschuß am nächsten Mittwoch in der Aula der Luisenschule, Lisenmannstraße, veranstaltet. Sie werden in die Westfront und in den Osten führen, den Seezug und die Kampfmittel in der Luft aufzeigen. Bei dem überaus geringen Eintrittspreis — 10 Pf. die Person, für Kriegserfrauen frei — ist der Besuch sehr zu empfehlen. Eintrittskarten sind in beschränkter Zahl noch in der Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münststraße 3, zu haben.

— Die Wohlfahrtsgeflügelanstaltung, welche am 30. und 31. Januar in der „Wilhelma“ abgehalten wurde, hatte sich eines überaus guten Besuchs zu erfreuen. Die Abrechnung ergab einen Uberschuß von rund 250 Mark, welche dem Wohlfahrtsamt übergeben wurden.

— Eine Stadtverordneten-Sitzung findet im Laufe dieser Woche nicht statt.

— Mat und Auskunst. Mit dem 1. März beginnt der Brot- und Mehlverkauf nach zerteilten Marken. Der Umschlag der Brotmarken entfällt zwar alle Angaben und Vorschriften, es ist aber doch im Publikum noch vielfach Unklarheit zu herrschen. In den Schreibstuben und Beratungsstellen des Nationalen Frauenendienstes Dreiter Weg 25, Spiegelbeide 3 und Mathausenstraße 11 wird gern jede gewünschte Auskunft erteilt, auch sonst Mat in allen Fragen der Kriegsernährung und des Kriegshaushalts gegeben. Sprechstunden täglich, außer Sonntag, von 4 bis 6 Uhr; am Dreiter Weg außerdem vormittags von 10 bis 12 Uhr.

— Bericht des Nationalen Frauendienstes: Am 24. Februar fand unter dem Vorsitz der Frau Regierungspräsidentin v. Meißner die Vorsitzenden der ausgetretenen Vereine und die in den verschiedenen Arbeitskommissionen befindlichen Damen teilnehmend. Dem von der Vorsitzenden erstatteten Bericht entnehmen wir folgendes: Die vaterländischen Frauen- und Jugendabende erfreuen sich nach wie vor eines regen Besuchs. Der billige Mittagskaffee für Bedürftige der besseren Stände wird in letzter Zeit bedeutend mehr in Anspruch genommen — es sind bisher 1261 Schmarken ausgegeben worden. Die Zahl der bereits übernommenen Kriegspatenenschaften beläuft sich auf 22. Das Soldatenheim im altstädtischen Krankenhaus in der Münststraße wird gern besucht; für 10 Pf. ist eine Tasse Kaffee, Tee oder Schokolade zu haben. Man hat Bücher und Spiele stehen zur Verfügung. In das Wohlfahrtsamt konnten zur Einleitung benötigter Kriegsernährung der Arbeitsstellen in der Brandenburger Straße ist ganz bedeutend erweitert worden durch die in dankenswerter Weise vom Roten Kreuz überwiesenen aus der Reichswehr entlassenen Arbeiter, für die das Rote Kreuz die Löhne zahlt. 27000 Decken, 6000 Hüften, 300 Westen sind bisher angefertigt worden. Außerdem werden in der Kleinküche vom Schlachtfeld heringeschickte Gelbhühner und Großhühner wieder instand gesetzt. Kazarerische Wäsche wird ausgebleicht und Strick- und Knärrarbeit wird als Seimarbeit ausgegeben. Im ganzen erhalten 285 Strickerinnen und 194 Näherinnen Seimarbeit, 125 Näherinnen werden an Text und Stelle beschäftigt. Als seine Hauptarbeit sieht der Nationale Frauendienst jetzt Aufklärung und Belehrung auf dem Gebiet der Kriegsernährung an. Er ließ Ende Januar einen Vortrag von Armin Dr. Gerund Wäckerling über den englischen Nahrungsernährungsplan und die deutsche Hausfrau halten, veranstaltete eine Mädchenernährungslage und ließ in sieben Vorreden von Damen, die den Kurios für Kriegsernährung in Berlin besucht hatten, anfeuernde Vorträge halten, die so stark besucht waren, daß eine Wiederholung in Aussicht genommen ist. Durch Entgegenkommen der Stadt werden in den Schulklassen Kriegsernährungslehre gegeben. Die Zeitungen werden mit der Kriegszeit angepaßten Speisezetteln und Kochrezepten versehen, und schließlich sind zwei Beratungsstellen für alle Fragen der Kriegsernährung am Dreiter Weg 25 und im Rathaus der Neustadt eröffnet worden. Der Vorsitzenden sind zur Beistellung der aus dieser wichtigen Arbeit entstehenden Kosten Mittel von der Stadt und von einer hiesigen Firma überwiesen worden. Dem Bericht folgte eine lebhafte Aussprache, deren Ergebnis war, daß man den Vorstand beauftragte, ein Gesuch an die Regierung einzureichen, daß diese bei den zuständigen Reichsbehörden die schleunigste Feststellung und Beschlagnahme der Kartoffelbestände veranlassen möge, damit die Kartoffel als billiges Nahrungsmittel erhalten bleibt.

— Die Vereinigte Bürger-Begräbnis-Gesellschaft zu Neustadt-Magdeburg hielt am Freitag unter dem Vorsitz des Oberwärters Amtsanwalt Liedtke und unter Anwesenheit der drei Kassenspieler eine Vorstandssitzung ab. Der Kassenspieler Kahle legte die Jahresrechnung vor. Aus ihr ergab sich, daß die Zahl der Mitglieder im abgelaufenen Geschäftsjahr auf 20988 gestiegen ist. In die Hinterbliebenen von 387 verstorbenen Mitglieder sind 55620 Mark Sierbegelder gezahlt worden. Auf dem Felde der Ehre sind, soweit bis Ende 1914 bekannt war, 39 Mitglieder gefallen. — Das Verbandsmitglied, die kürzlich einer versicherungsgesetzlichen Prüfung unterzogen ist, ist um 29467 Mark gewachsen. Es beträgt jetzt 956200 Mark. Damit ist der gesetzlich vorgeschriebene Sicherheitsgrundstock, in mündelicheren Werten angelegt, voll eingezahlt. Die eingehende Prüfung gab zu Erinnerungen keinen Anlaß. — Hieran wählten die Vorsteher und Mitglieder den Oberwärters Amtsanwalt Liedtke, dessen Amtszeit in diesem Jahre abläuft, auf weitere sechs Jahre wieder. Auf seinen Vorschlag wurden dann einstimmig 750 Mark für Kriegswohlfahrtszwecke bewilligt und beschlossen, die Mitgliederversammlung am 12. März d. J. im „Bürgerhof“ hier abzuhalten. — Erwähnt sei noch, daß 169 Mitglieder in Folge höheren Alters beitragsfrei sind, und Entlassungsgelder von der Gesellschaft nicht erhoben werden. Sie sind vor einigen Jahren gestrichen worden. Damals bildeten sie, den Mitgliedern im Betrage von 77330 Mark gestundet, einen Teil des Gesellschaftsvermögens.

— Ein jugendlicher Ausreißer. Ein 14jähriger Bursche, der Sohn eines Schuldnermeisters in Magdeburg, tat in Abwesenheit seiner Eltern einen tiefen Griff in den Geldschatz seines Vaters, nahm so viel Banknoten mit, als er nur fassen konnte und setzte sich in einen nach Hamburg fahrenden Zug. Untermwegs schlossen sich ihm zwei gleichgestimmte Seelen an, die sich von seinem Raube abgeben ließen. Auf dem Hauptbahnhof in Hamburg wurde der jugendliche Dieb festgenommen. Seine beiden Komplizen erlitten leider. Von den 1004 Mark, die er mitgenommen hatte, war bei seiner Verhaftung schon ein erhebliches Stämmchen weg.

— Unter der Auflage des Bundesmordes. Die Schlußverhandlung der zweiten Magdeburger Schwurgerichtsperiode am Sonnabend in nichtöffentlicher Sitzung richtete sich gegen das Dienstmädchen Ida Schröder aus Zerbst, geboren 1893, wegen Bundesmordes. Die Angeklagte war in Magdeburg in Stellung. Sie hat in der Nacht zum 15. Dezember 1914 ihr Kind gleich nach der Geburt mit einem Taschentuch erstickt, die Leiche dann in einen Karton gelegt, diesen mit Packpapier umwickelt und am 23. Dezember mit der Post an eine fingierte Adresse nach Wiesfeld geschickt. Das Paket kam als unbeschädigt zurück und wurde wegen des Verwehungsgeruchs geöffnet. Als Abfänger war ebenfalls Name und Ort falsch angegeben, das Packpapier spielte aber den Verräter. Aus Grund der Verhandlung bejahten die Geschwornen nicht die Schuldfrage nach Bundesmord, sondern nach Totschlag unter Zuhilfenahme milderer Umstände. Demgemäß verurteilte der Gerichtshof die Angeklagte zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

— Ein falscher ostpreussischer Flüchtling. Die am 9. Dezember v. J. verurteilte, hatte der Buchhalter Walter Pfeiffer aus Rena, der ostpreussischer Flüchtling sein wollte, in einer hiesigen Maschinenfabrik als Buchhalter Stellung erhalten und war, nachdem er dort einen größeren Geldbetrag gestohlen und sich in Budau 265 Mark erschwindelt hatte, geflüchtet. Jetzt ist er in Hannover festgenommen worden.

— Die Kriegerversicherung der Volksernährung ist für die Familien der Ausmarschierenden von großer Bedeutung und kann sehr viel zu ihrer Versorgung beitragen. Der einzigen Woche zog ein Familienvater frohgemut, aber doch sorgenvoll von seiner lieben Frau und seinen drei Kindern weg nach Osten. Sein Geschäft nahm für ihn vier Anteilsscheine bei der Volksernährung. Er selbst fand im Felde jedoch die Gefahr noch verhängt; er schaltete aus dem Felde noch den Betrag für weitere drei Anteilsscheine ein, um alles getan zu haben, was in seinen Kräften stand in der Sorge um das Wohlfinden seiner Lieben. So waren sieben Anteilsscheine für ihn gelöst. Das Unglück traf ihn, er fiel. Nun erhält die Familie am Schlusse des Krieges für diese eingezahlten 35 Mark aller Voraussicht nach mehr als 700 Mark auszubezahlen, gewiß die beste Hilfe, die ihr in dieser schweren Zeit geboten werden kann!

— Gestohlen wurden aus einem Hause an der Münststraße 8 wohnung Dreppen-Laufstangen; aus einem Laden in der Schönebender Straße 78 Mark bares Geld, 20 Pfund Butter, 1/2 Schaf Eier und 8 Pfund Wurst; in einer Wohnung der Feldstraße einem Dreher aus der Tasche seiner vor dem Bett liegenden Hölle ein Portemonnaie mit etwa 20 Mark und einer Einlagekarte zum Grupp-Gehaltswert (Täter ist ein unbekannter Mann, der die Uniform des Infanterie-Regiments Nr. 167 trug und den der Besondere beherbergt hat); aus dem Kontor einer Fabrik in der Steiner Straße 41 Mark; vor dem Hause Münststraße Nr. 22 ein Fahrrad „Anter“.

— Feuer. Am Sonntag abend gegen 6 1/2 Uhr entstand im Seitengebäude des Grundrundes Dindlerstraße 29 infolge eines Schornsteinbrandes ein Verfallbrand, welcher von der Feuerwehr mit einer Schlauchlinie gelöscht werden mußte. Wegen die durch den brennenden Rauch glühend gewordene Reinigungslappe des Schornsteins waren Wunden gestellt gewesen und in Brand geraten.

— Unerlaubte Entfernungen von der Truppe bilden zur Zeit die fast ausschließlichen Verhandlungsgegenstände des hiesigen Kriegsgerichts der 7. Division. Am Mittwoch wurden diesbezüglich wieder mehrfach harte Strafen über verschiedene Heeresangehörige verhängt. Die erste Verhandlung richtete sich gegen den Meserwitzer B. L. G., der hier beim Vorkommando als Handwerker eingesetzt worden war. Der Angeklagte, der einen matten und kranken Eindrud machte, hat sich von seinem Truppenteil nach dem dritten Tage der Einlieferung, angeblich wegen Krankheit, entfernt. Er ist dann etwa 6 Monate lang und gelbes herumgeirrt, bis er schließlich ergriffen wurde. Der geräuherte Angeklagte gibt an, er hätte sich sofort als krankenmeldend gemeldet, der Arzt hätte ihn aber als dienstunbrauchbar bezeichnet, ebenso der Feldwibel. Ma B. L. G. dann Schwindelanfälle bekam, glaubte er, er sei den Anstrengungen des Dienstes nicht gewachsen, und wurde deshalb fahnenflüchtig. Der Angeklagte wurde wegen Fahnenflucht, begangen im Felde, zu fünf Jahren Gefängnis und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt. — Befehllich dilliger kam der Reservist Hermann O. M. e. s. d. a. h. l. aus Hausneindorf vom Infanterie-Regiment Nr. 165 davon. Von ihm sagt die Anklageverfügung, daß er am 9. Oktober v. J. in Frankreich bei einem Gefecht von seiner Truppe abgelassen und sich über 14 Tage hinter der Front herumgetrieben habe, ohne sich bei einem der dort liegenden Regimente als Besondere zu melden. Für diese angebliche Drückebergerei erhielt der gefällige Angeklagte acht Monate Gefängnis zuerkannt. — Wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe über 3 Tage wurden schließlich noch der Reservist Wilhelm Braune vom Landwehr-Ersatzbataillon Nr. 2 zu drei Monaten Gefängnis und der Musikant Ernst Koch aus Magdeburg zu sieben Wochen Gefängnis verurteilt.

— Stadttheater. Am Sonnabend wurde Arronges Volksstück „Hajemanns Tochter“ mit dem Gast Karl Wilhelm B. L. G. als Anton Hasemann gegeben. Das Stück war ausverkauft, denn Wilkes Name hat auch bei uns von jeher besten Klang besessen. Nun ist ja die Rolle des Hasemann nicht gerade geeignet, die Spezialität des Gastes im hellsten Lichte zu zeigen. Trotzdem war es wieder eine ganze Leistung Willkes, der mit den anderen Rollenträgern, die der Fettel nannte, etwas Ganzes, schön Abgerundetes erreichte und den Beweis lieferte, mit dem man den Gast willkommen hieß und ihn nach seine Mitspieler nach jeder Szene auszeichnete. — Sonntag abend lang an Stelle der Frau C. in „Cavalleria rusticana“ Frau Rose Schmidt. Günther die Rolle der Santuzza. Die Darstellung wird infolge von der traditionellen ab, als die Kassenlerin die Partie mehr greifend hast mischte und erst im Akt zur rächenden Santuzza anwuchs.

Konzerte, Theater u. Mitteilungen der Vereinstätten
* Städtische Konzerte. Für das Stadttheaterkonzert Nr. 7, welches am 3. März, unter der Leitung von Professor Krug-Waldsee stattfindet, ist als Solistin die königlich preussische Hofopernsängerin Virgil Engell aus Berlin gewonnen worden.
* Städtische Theater. Der Spielplan dieser Woche wird manchem Geschmaad Rechnung tragen. Am Dienstag wird die hochbeliebte „Nedermans“ von Johann Strauß gegeben werden. Mittwoch Theaterkonzert. Donnerstag gelangt die immer wieder gern verlangte Oper „Mignon“ zur Aufführung. Am Freitag wird die mit größtem Erfolg ausgezeichnete Oper „Andine“ gegeben. Am Sonnabend findet eine Erstaufführung statt. Es wird „Die Barbaren“ von Heinrich Stobber gegeben werden. Am Sonntag nachmittags gelangt Gerhard Hauptmanns „Verunkelte Glode“ zur Aufführung, während als Abendvorstellung Giacomo Meyerbeers Oper „Die Afrikanerin“ mit Herrn Max Dawson (Nelsko) als Gast vorgeführt ist. Auf das am Montag den 8. März stattfindende Gastspiel von Fräulein Gudrun Hildebrandt sei an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Alles Nähere ist aus den Plakaten zu ersehen. Der Billetverkauf für diese Vorstellung hat bereits begonnen.

Vereins-Kalender.
Genossenschaftsfunktionäre! Das „Genossenschaftliche Volksblatt“ liegt in den Lagern zum Abholen bereit.
49
Arb.-Nachfahrerverein Magdeburg. Mt. Budau. Mittwoch den 3. März, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Thalia“.
48
Burg. Arbeiter-Nachfahrerverein Solidarität. Mitgliedschaft Burg. Mittwoch den 3. März, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung.
51

Wettervorhersage.
Dienstag den 2. März: Wechselnde Bewölkung, milde, Niederschläge in Schauern.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Fischerleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 1. März. (Konsumantenanschluß.) Die Einsetzung eines Konsumantenanschusses wurde am Donnerstag abend in einer Versammlung der Vorstände wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitern, Angestellten und Beamten besprochen. Es waren 18 Vereinigungen aus Halberstadt bzw. deren Vorstände geladen. Die Vorstände der Angestellten- und Beamtenvereinigungen wie auch die von Beamten geleiteten Korporationen, die Arbeiter und Handwerker der Eisenbahn- und Postverwaltung umfassen, waren weggeblieben. Zuerst wurde die Erklärung der Vorstände der wirtschaftlichen Vereinigungen über die Notwendigkeit der Konsumantenanschüsse für Halberstadt und Umgegend, das Gewerkschaftsamt Halberstadt und der Ortsverband der Gewerkschaften H. V. gegen nach kurzer Beratung einen Ausschuss, bestehend aus je einem Vertreter der Vereine, ein, der die Aufgabe hat, am Orte für das Konsumanteninteresse zu wirken und eine Verbindung mit dem Hauptamt in Berlin herzustellen. Die Geschäftsführung wurde dem Arbeitersekretär Schulze, Gerberstraße 15, übertragen. Etwaige Angelegenheiten sende man an das Arbeitersekretariat. Vereinigungen von Arbeitern, Angestellten und Beamten, die in dem Ausschuss vertreten sein wollen, können jederzeit Anmeldungen an das Arbeitersekretariat ergehen lassen.

(Protokollgabe in Gastwirtschaften.) Nach den auf Grund der Bundesratsverordnung gefassten Beschlüssen des Ausschusses zur Sicherung der Brotversorgung darf in Gastwirtschaften Brot nur gegen Abgabe der entsprechenden Quittungen verabfolgt werden. Eine Menge von fünf vom Hundert des am vorhergehenden Tage verbrauchten Brotes kann ohne Brotkarte an auswärtige abgegeben werden. Die Inhaber von Schank- und Speisewirtschaften sind verpflichtet zu gestatten, daß ihre Gäste mitgebrachtes Brot verzehren. In den Bahnhofsrestaurants darf Brot ohne Brotkarte nur an solche Gäste verabfolgt werden, die eine für den Fernverkehr gelöste Fahrkarte vorzeigen.

(Der Sozialdemokratische Verein) hält am Donnerstag den 1. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von M. Vollmann, Bakenstraße, eine Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Brandes einen Vortrag halten wird. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

(Städtischer Arbeitsnachweis.) Nach der vorliegenden Zusammenstellung ist die Vermittlungstätigkeit des städtischen Arbeitsnachweises im Jahre 1914 gegen das Vorjahr um 95 Prozent gestiegen. Im Jahre 1913 wurden 1569, im Jahre 1914 dagegen 3054 Stellen vermittelt; ein Mehr von 1485 Stellen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften hat sich besonders gesteigert bei Schlossern, Schmeidern, Klempnern, Sattlern, Schneidern, Schuhmachern, Elektrikern, Fabrik- und Bergarbeitern. Allen Ansprüchen nach Arbeitskräften konnte nicht genügt werden, da ein Mangel an Arbeitskräften in den genannten Berufsgruppen infolge der Einberufungen zum Heeresdienst und infolge der starken Beschäftigung der Betriebe für Heereslieferungen vorhanden war.

(Verpätet zugestellt.) Unse Abonnenten haben anstatt am Sonnabend die Zeitung erst am Sonntag früh erhalten können. Die verpätete Zustellung ist darauf zurückzuführen, daß die Zeitung erst mit dem Zuge um 9 Uhr eintreffen konnte, weil der Transport der Zeitung mit dem sonst üblichen Zuge nicht mehr möglich war.

(Für Kräutersammler.) Zum Sammeln von Kräutern und Pilzen im Hain werden Erlaubnisbescheine für das Jahr 1915 ausgeben. Meldungen zur Erlangung eines Scheines müssen im Rathaus, Zimmer Nr. 4, in der Zeit vom 1. bis 13. März erfolgen. Die Gebühren für einen Schein betragen zum Sammeln von Beeren und Pilzen: 1. für Schulförder Personen über 60 Jahre, Unfälle- und Invaliden-Pflichter 50 Pf.; 2. für alle anderen Personen für die ganze Sammelzeit 3.00 Mark, für eine Halbwende 1 Mark. Zum Sammeln von officinellen (als heilkräftig anerkannten) Waldkräutern für jeden Schein 1 Mark.

(Kriegsunterstützung.) Die Auszahlung der Kriegsunterstützung für die Zeit vom 1. bis 15. März erfolgt am Montag den 1. März für die Buchstaben A bis J in der Volksschule 4, für die Buchstaben L bis R in der Turnhalle Compiaz 15; am 2. März erfolgt die Auszahlung für die Buchstaben G bis K in der Volksschule und für die Buchstaben S bis Z in der Turnhalle. Ausweisarten sind mitzubringen. Diese Bekanntmachung zur rechten Zeit bringen zu können, sind wir aus dem Grunde nicht in der Lage, weil uns vom Magistrat eine solche Bekanntmachung nicht zugestellt wird.

Bernigerode, 1. März. (Krankenkassen-Versammlung.) Die zum Sonnabend einberufene öffentliche Versammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse war recht gut besucht. Insbesondere waren es die Frauen der Kriegsteilnehmer, die dem Ruf zahlreich gefolgt waren. Nach einigen einleitenden Worten leuchtete unser Genosse Albert Bartels in einem kurzen Referat zunächst die Bundesratsbeschlüsse vom August v. J., dabei feststellend, daß diese gewisse Verschlechterungen für die Mitglieder gebracht hätten. Eine der schwerwiegendsten sei die zeitweilige Aufhebung der Frauenversicherung. Weiter machte er auf die Rechte der Kriegsteilnehmer, soweit sie noch Mitglieder der Kasse sind, aufmerksam und bedauerte, daß es die Mehrzahl verabsäumt hat, sich ihre Rechte an die Kasse zu sichern. Eine Ausschussbildung habe sich mit dieser Angelegenheit befaßt und beschloßen, diesen Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, ihre Mitgliedschaft wieder zu erwerben. Diese Mitgliedschaft hat rückwirkende Kraft vom 10. Dezember 1914. Von diesem Zeitpunkt an sind die Beiträge nachzuführen, sie betragen bei einem wöchentlichen Beitrag von 60 Pfg. in der 2. Klasse 7.20 Mark. Davon wird voraussichtlich der Magistrat zwei Drittel übernehmen, das heißt nur für nachzahlende Beiträge, so daß der Versicherte noch 2.40 Mark nachzahlen hat. Genosse Bartels machte sodann eindringlich auf die Vorteile, die die Versicherung bietet, aufmerksam und erachtete es als eine Ehrenpflicht der Frauen, ihren im Felde befindlichen Männern die Segnungen der Kasse zu wahren. Einer Aufforderung des Vorsitzenden, die Wiederaufnahme gleich an Ort und Stelle zu vollziehen, kamen die versammelten Frauen fast vollzählig nach.

(Aushebungsgeschäft.) Die Musterung der un- ausgebildeten Landsturmpflichtigen der Grafschaft Bernigerode, die in den Jahren 1880, 1881, 1882, 1883 und 1884 geboren sind, findet am Mittwoch den 3. März, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Sturzhäus“ statt. Landsturmlente, die sich bisher noch nicht zur Stammrolle angemeldet haben, werden ersucht, dies sofort nachzuholen. Militärpapiere sowie etwaige Papiere über Entscheidungen von Ersatzbehörden sind mitzubringen.

(Heiteres in erster Zeit.) Als vor einiger Zeit ein hiesiger Einwohner, den Mutter Natur anscheinend im Mutterwies etwas vernachlässigt hat, auf die Möglichkeit einer russischen Invasion aufmerksam gemacht wurde, meinte der Biedere: „Ach! Dat litt unse Herzicht nich!“ (Gemeint war Fürst Christian zu Stolberg-Bernigerode.)

Wahlkreis Wanzleben.

Wanzleben, 1. März. (Öffentliche Versammlung.) Eine aus allen Schichten der Bevölkerung von Wanzleben und Umgegend nach besuchte Versammlung am letzten Sonntag im Lokale des Herrn Dettl. „Die deutsche Volksernährung während des Krieges“ stand auf der Tagesordnung. Das Referat hatte Arbeitersekretär Verfling (Magdeburg) übernommen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Genosse Müller, der Geitalenen. Der Referent schilderte zunächst die internationalen Handelsabkommen und die internationale Wirtschaftslage und ging dann auf die Maßnahmen ein, die zum planmäßigen Verbrauch der Lebensmittel schon getroffen sind und noch notwendig werden. Die Verteilung der Brot- und Wehlmengen müsse den Bedürfnissen mehr angepaßt werden. Handarbeiter, die körperlich schwer arbeiten müssen, würden nicht immer mit 4 Pfund Brot auskommen, andererseits brauchen geistige Arbeitende, ältere Leute wohl nicht immer dieses Quantum. Die Verteilung der Nahrungsmittel werde die Angehörigen der Kriegsteilnehmer außerordentlich belasten, Sache der Gemeinden müsse es sein, dahin zu wirken, daß die Angehörigen der Kriegsteilnehmer keinen Mangel leiden. Mit der Aufforderung, durchzuhalten auch in der kommenden Zeit, schloß der Redner seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag. In der Aussprache ging Genosse Müller auf die örtlichen Verhältnisse näher ein. Bürgermeister Kößling gab Anweisungen über die Verteilung der Brotportionen. Er gab bekannt, daß es denjenigen Familien, die ihr Brotquantum nicht ganz aufbrauchen, gestattet sei, anderen Familien auszubehalten. Mit einem kräftigen Schlusswort und der Aufforderung, nach dem Gehörten nun auch zu handeln, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Eisleben, 1. März. (Öffentliche Volksversammlung.) Die Nahrungsmittelfrage während des Krieges gab die Veranlassung, daß hier der Kandidat des Krieges, Genosse Ritsch (Magdeburg), zum erstenmal in einer öffentlichen Volksversammlung reden konnte. Trotz des überaus schlechten Wetters hatten sich im großen Saale des Gasthofs „Zur Eisenbahn“ annähernd 150 Personen, darunter die Leiter der Ritterschandsbewegung im Kreise, eingefunden. Die Ausführungen des Redners, der besonders das unverständliche Gebahren der Landwirte scharf kritisierte, die des schändlichen Mammons wegen Getreide und Kartoffeln vom allgemeinen Markt fernhalten, wurden überaus beifällig aufgenommen. Eine Diskussion fand nicht statt. — Ueber dasselbe Thema wird Genosse Ritsch am Sonntag den 7. Februar auch in Wernsdorf reden.

Hötensleben, 1. März. (Steuererhöhung.) Die Sitzung der Gemeindevertretung am Freitag nahm den Vorschlag des Gemeindevorstandes für 1915/16 entgegen. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit circa 64 000 Mark ab. Nach Erläuterung der einzelnen Titel teilte Gemeindevorsteher Finde mit, daß bei der Satz von 160 Prozent Kommunalsteuern nicht mehr aufrechterhalten lasse, und eine Mehrbelastung von mindestens 20 Prozent eintreten müsse, so daß künftig 180 Prozent erhoben werden sollen. Die Vermehrung genehmigte den Vorschlag. Für die außerordentlichen Ausgaben, die aus Anlaß des Krieges entstanden sind (Familienunterstützung usw.) soll eine Anleihe aufgenommen werden. Ueber die Sicherstellung von Fleischvorrat wurde lebhaft diskutiert. Man kam zu der Ansicht, daß die Zeit zur Vereitung von Dauerwaren schon zu weit vorgeschritten wäre. Weiter wurde festgestellt, daß die nötigen Vorräte für einen Vorrat von Dauerwaren im Werte von 15 000 Mark hier nicht vorhanden sind, und man Gefahr liefe, größeren Schaden durch Verderben in der warmen Jahreszeit zu haben. Es wurde beschlossen, die Beschaffung von Dauerwaren abzulehnen, da unter der jetzigen nur eine Stückzahl von 4528 Zecken hat, und eine Verpflichtung nur für die Orte über 5000 Einwohner besteht.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 1. März. (Die Musterung des un- ausgebildeten Landsturms) für die Orte Burg, Biederitz, Petershagen, Gerwitz, Grabow, Hohenwarthe, Hleburg, Mähner, Nöbels, Nüchel, Müllengatz, Lohsa, Möser, Niegrupp, Barchau, Fichtel, Wiedendorf, Kiegel, Scharna, Schermer, Stegely, Strehow, Lueben, Truppenau, Volkersdorf, Wornitz und Jügelitz erfolgt am Freitag den 5. März im „Reichsadler“ zu Burg von vormittags 8 Uhr an. Gemütert werden die Jahrgänge 1880 bis 1884. Der Jahrgang 1881 beginnt. Gemütskranke und nicht reisefähige Krüppel sind vom persönlichen Erscheinen entbunden. Militärpapiere sind mitzubringen. Wegen dringender häuslicher und gewerblicher Verhältnisse können auf Antrag Zurückstellungen erfolgen. Die Besuche sind an die Ortsbehörden zu richten. Die Entscheidungen werden im Musterungstermin getroffen.

Wahlkreis Kalbe-Fischerleben.

Quedlinburg, 1. März. (Wochtpreise.) Der Wochenpreis hat den Höchstpreis für ein 4-Pfund-Brot bis auf weiteres auf 68 Pfg. ohne Rabatt festgesetzt. Zwischenhandlungen werden mit 3000 Mark bestraft. — Der Höchstpreis für Kartoffeln ist festgesetzt für Wohlmann und andre nicht genannte Sorten auf 52 Pf. für das Pfund beim Einkauf unter 50 Pfund, über 50 Pfund 5 Mark für den Zentner. Die Sorten Zahr, Mannum, pommer, Temperat, Ny to date, Jubilität, Wäcker, Siska, Gumbais, Alma, Gumbais Emma und Wobms Erfolg tonen im Mehlmarkt 6 Pf., über 50 Pfund, 5.25 Mark der Zentner. Die Höchstpreise verbleiben über 3 bis 1 Uhr ist ärztliche Sprechstunde, während die Sprechstunde täglich von 11 bis 1 Uhr Rat und Hilfe erteilt. Die Sprechstunde befindet sich im Hause Wallstraße 11.

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 1. März. (Aufforderung.) Die Polizeiverwaltung erläßt folgende Aufforderung: Sämtliche Zivilpersonen, welche das Kriegsgefangenenlager Gardelegen nach dem 1. Februar d. J. betreten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich sofort bei der Polizeiverwaltung anzumelden.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 27. Februar. Todesfälle: Witwe Estjagerh Eberwald geb. Dammh, 76 J. d. M. 1 J. Mutter Otto Ritter, 72 J. 1 M. 3 J. Theresie geb. Müller, Ehefrau des Rentners Dr. phil. Julius Schulz, 64 J. 11 M. 20 J. Witwe Johanne Rehelung geb. Gemig aus Barbin, 67 J. 1 M. 15 J. Schneidermeister Karl Graf, 62 J. 7 M. 11 J. Witwe Franziska Könia geb. Koblitz, 63 J. 3 M. 15 J. Anna geb. Probit, Ehefrau des Privatmanns Gustav Giesler, 52 J. Musiklehrer Ernst Strahm, 48 J. 10 M. 28 J. Frh. Wien, Schlosserlehrling, 17 J. 9 M. 14 J. Martha, T. des Arbeiters Gustav Berger, 1 M. 23 J.

Sudenburg, 27. Februar. Todesfälle: Frida, T. des Kesselschmieds Paul Feidmann, 2 J. 11 M. 24 J. Arbeiter Andreas Pfannenstumpf, 63 J. 5 M. 12 J.

Budau, 27. Februar. Todesfälle: Emma geb. Stel, Ehefrau des Schmiedes Friedrich Müller, 48 J. 5 M. 6 J.

Neustadt, 27. Februar. Todesfälle: Charlotte, T. des Arbeiters Gustav Leiste, 1 M. 27 J. Gerda, T. des Eisenbahnvorstehers Alfred Riebel, 1 M. 8 J.

Arbeiter - Bildungsausschuß
Magdeburg.

Am Mittwoch den 3. März 1915
Augusta - Schule, Listemannstraße

Bilder vom Kriege
120 Lichtbilder mit erläuterndem Vortrag. —
Eintritt 10 Pf., für Kriegerfrauen frei.
Die Karten sind in der Buchhandlung Volksstimme zu haben. Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Bildungsausschuß.

Achtung! Achtung!
Das Beste und Billigste sind die
ff. marinierten Serringe
mit Sahne-Sauce, Stück 15, 18 und 20 Pf., ff. selbstge-
räucherte Serringe. 3095
A. Busse, Benediktine Str. 4a

Wilhelm-Theater.
Dienstag den 2. März
Gold gab ich für Eisen.
Mittwoch den 3. März
Extrablätter.

Rüchensettel der
Magdeburger Volksküche
Gr. Marktstraße 21.
Dienstag: Mohrrüben mit Kar-
toffeln und Rindfleisch.
Mittwoch: Weißbrot mit Kar-
toffeln und Schweinefleisch.

Zigaretten in allen Preislagen
zu Fabrikpreisen
an Private
Bonitas Zigaretten-
Fabrik

verkauft
wir während des Krieges
nur im Kontor
3 Treppen
Große Münzstraße 18.

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Am Sonnabend den 13. März 1915, abends 8 1/2 Uhr, im
Zirkusgebäude, Königstraße Nr. 62/63

Ordentliche
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Erstattung des Geschäftsberichts.
2. Revisionsbericht des Aufsichtsrats.
3. Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz und
Entlastung des Vorstandes.
4. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinns.
5. Aenderung der §§ 3, 9, 15 und 50 des Statuts.

Der Zutritt zur Generalversammlung ist nur gegen Vor-
zeigung des Mitgliedsbuchs gestattet.

Der Aufsichtsrat
des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Otto Richter, Vorsitzender.

Neu! Auf meine hochfeine
**Pflanzen-
Butter-
Margarine** 95
das Pfund
gebe zur Einführung eine fein
decorierte Tasse bei einem
Einkauf von 2 Pf. gratis.
Bei den so hohen Preisen
für Schmalz, Palmöl usw.
sollte jede Hausfrau
einen Versuch machen.

R. Lehmann
47 Divenstedter Straße 47
Ecke Friesenstraße.

ZENTRAL
THEATER

Dienstag, Mittwoch,
Donnerstag, Freitag
Immer feste druff!
Am Mittwoch u. Freitag
erhält jeder Besucher das
Erinnerungsbuch.

Sonnabend
Der Zugbaron.
Sonntag nachmittag
Immer feste druff!
— kleine Preise. —
Sonntag abend und
folgende Tage
Der Zugbaron.

Bierpalast
39 Breiteweg 39
Täglich
KONZERT
5149 Andreas Berg.

Stephanshallen
Direktion Rich. Froberz

Täglich abends 8 Uhr:
**Der erste Zeit ent-
sprechende Vorträge.**
Vorträge dieser Art sind
außer Sonnabend u. Sonn-
tag freier Eintritt.

Stadttheater
Dienstag den 2. März
Anfang 7 1/2 Uhr.

Die Fledermaus.
Militärkonzert haben Gültigkeit.
Ende 10 1/2 Uhr.
Donnerstag den 4. März
Mignon.

Billige Tage

Ab Montag den 1. März
bis Montag den 8. März

Außerordentl. billig Trikotagen

	Länge 90	95	100 cm		
Herrenhemden wollgemischt	3.10	3.25	3.40		
Herrenhemden gemischt, Vordersehl., Ia. Fabrik.	3.70	4.00	4.30		
	Größe 4	5	6		
Herrenhosen wollgemischt	2.25	2.40	2.55		
Herrenhosen wollgemischt	2.85	3.10	3.35		
Herrenhosen wollgemischt	3.50	3.80	4.10		
Hemdosen Halbwole, mit Kesselschlus	2.50				
Hemdosen Wolle	3.75				
Hemdosen Halbwole, Ia. Marke	4.75				
Reformhosen marineblau, mit angewebtem Futter					
	Größe 35	40	45	50	55
	1.25	1.40	1.60	1.80	2.00
	Größe 60	65	70	75	80
	2.20	2.40	2.60	2.80	3.00
Blusenschoner weiß Wolle, gestrich	1.60				
Leibbinden mit imit. Kamelhaarfutter	1.85				
Lungenschützer mit imit. Kamelhaarfutter	1.05				
Lungenschützer mit Ia. imit. Kamelhaarfutter	1.55				

Militär-Mützen

Herren-feldgraue Infanterie- und Artillerie-Mützen, weiche Form	Stück	2.15
Blaue Herren-Infanterie- und Artillerie-Mützen, steife Form	Stück	3.50
Anaben-Militär-Mützen, feldgrau, mit Schirm	Stück 1.35 95	75
Feldgraue Anaben-Matrosenmützen, weiche Form, grau mit rot	Stück	1.50
Anaben-Mützen, grau, mit breitem roten Rand, gewebtem Schriftband U 9	Stück	2.10
Anaben-Mützen, einfarbig grau mit schwarzem Schriftband, Flaggen-Abzeichen S. M. S. "Emden"	Stück	2.25

Herren-Artikel

Sehr vorteilhaft für die Konfirmation!

Weißes Vorhemdchen m. Falt.	f. Konfirmant.	35
Weißes Batist-Vorhemdchen	f. Konfirmant.	45
Kragen m. umgebog. Ecken	Höhe 5 cm	25
Klappchen-Kragen	Höhe 5 cm	45
Stehumlegekragen	Höhe 5 cm	40
Krawatten, schwarz	Stück 75 55 45 35	25

Seidene Bänder

Reinseid. Libertyband	verschied. Farb., 13 u. 11 cm br.	Meter 55 45
Reinseid. Taffetband	in viel. Farb., 15 13 11 cm br.	Meter 70 55 45
Reinseidenes Chinéband	18 cm breit	Meter 1.50

Billige Baumwollwaren

Elsässer Hemdentuch	feinfädig, 80 cm breit	Meter 38	32
Hemdentuch	starkfädig, 82 cm breit	Meter 54 50	46
Elsässer Mitteltuch	feinfädig, für gute Wäsche m 61 52 48		43
Makotuch	halb und rein Makto, für feine Damenwäsche	Meter 88 82 67	50
Hausstuch	Erstjah für Leinen	Meter 54	53
Trosseltuch	kräftige Ware, für Herrenhemden	Meter 63	55
Halbleinen	kräftige Ware, 80 bis 82 cm breit	Meter 75 70	58
Linon	80 bis 84 cm breit, für Leib- und Bettwäsche geeignet	Mtr. 65 58 52	47

Weißer Bettbezugstoffe und Lakenstoffe

Linon	vorzügliche stark- und feinfädige Ware	Meter 1.19 1.00	85	80-82 cm breit	47
Stangenleinen	erprobte Waren, schöne neue Streifenmuster	Meter 1.45 1.35 1.25 1.10	83	80-82 cm breit	52
Bettdamast		Meter 1.53 1.45 1.27 1.15	100	80-82 cm breit	65
Laken-Glanztuch	kräftige Ware, 130-160 cm breit	Meter 1.35 1.26	104		
Hausstuch für Bettlaken	bester Leinen-Erstjah	160 cm breit	Meter 120		
Laken-Halbleinen	kräftige weissef. Ware, 130 bis 180 cm breit	Meter 1.55 1.40	132		

Gezügte Hemdenbarthe	zweiseitig gerahmt und geföhert	Meter 65 46 43	35
Gebülmte Jacken-Barthe	schöne kleine Muster	Meter	50
Weißer Körperbarthe	stark geföherte	Meter 72 67 60	58
Stäffer Feinüber-Barthe	gute weisse Wäsche	Meter 85 80	74
Bettfuttur	neue Ausmusterung, 131 cm breit	Meter 100 95	36
Gewebe Bettzeuge	erprobte Marken	Meter 61 49	42
Schürzen-Gingham	90 cm breit	Meter 71	70
Schürzen-Gingham	118 cm und 140 cm breit	102	89
Schürzenband	90 118 136 cm breit	72 90 100	
Kleider-Gingham	90 cm breit	Meter 88 75	60
Kleiderband	neue Muster	Meter 50 45	45
Jeppir-Gingham	für Blusen und Kleider, 70 cm breit	Meter	60

Sehr preiswerte Kleiderstoffe

Blusenstoffe, mittel und dunkel-farbige gestreifte neue Muster	Meter 1.45 1.15	88
Blusenstoffe, gute Fabrikate, neue Streifen, hell, mittel- und dunkel-farbig	Meter 2.00 1.60	1.35
Karierte Stoffe für Hülsen und Kleider, neue schöne Muster	Meter 1.55 1.20	95
Karierte Stoffe in Kammgarn und Cheviot, 90 bis 110 cm breit	Meter 2.75 2.25	1.80
Karierte Stoffe, besonders für Kleiderstoffe, 110 bis 130 cm breit	Meter 4.75 3.95 3.45	3.00
Schwarz-weiß karierte Stoffe, die große Frühjahrs-Mode	Meter 3.00 2.25 1.80 1.55	1.25
Grau gemusterte Kleiderstoffe, die große Frühjahrs-Mode	Meter 3.50 3.00 2.30 1.95	1.65
Grau gemusterte Kleiderstoffe, besonders für Jackenkleider geeignet, Kammgarn- und Stoperbindungen, 120 bis 130 cm breit	Meter 5.25 4.75 3.90 3.25	2.85
Einfarbige Blusenstoffe, reiche Farben-Auswahl, in reißwollenen leichteren Webarten, 110 cm breit	Meter 2.90 2.75 2.25	1.75
Gestreifte Rockstoffe, Nabel- und Bandstreifen, 110 bis 130 cm br.	Meter 4.50 3.30 2.50 2.15	1.60
Einfarbige Kleiderstoffe in Kammgarn, Cheviot, Gabardine, Cotelina u. Popelin, alle mod. Farb., 130 b, 140 cm br. Mtr. 5.75 5.00 4.25 3.50		2.75
Einfarbige Kleiderstoffe f. Kleider u. Blusen, in Satin, Krepp, Popelin, Kammgarn u. Cheviot, 90 b, 110 cm breit	Meter 5.00 3.50 2.70 2.25 1.80	1.45
Einfarbige Colonne für elegante Kleider und Blusen, seideneiche Gewebe, in allen modernen Farben	Meter 6.50 5.50 4.25	3.00
Schwarze Kleiderstoffe für die Konfirmation, in allen neuen Webarten	Meter 5.50 3.00 2.50 1.95 1.85	1.35
Weisse Kleiderstoffe, besonders für die Konfirmation, Wollbatist, Kashmir, Popelin, Serge, Cheviot und Balchalpata	Meter 3.00 2.40 1.95 1.35	85

Extra billige Stickereien

Stickerei	teils mit passenden Einfäden	Stück = 4 1/2 Meter	98 75 63	42
Stickerei	mit passenden Einfäden, feine Ausführung	Stück = 4 1/2 Meter	2.75 2.35	1.90
Doppelstoff-Bogenspitze		Stück = 4 1/2 Mtr.	48	38
Schweizer Stickereien	verschiedene Breiten	Meter 1.10 75 52		38
Rockstickereien	verschiedene Breiten	Meter 85		55
Schleierstoff- und Batisteinsätze		Meter 48 23		8
Tüll- und Spachtel-Blusenkragen	verschiedene Formen	Stück 63 42		18
Stickerei-Blusenkragen		Stück 55		28
Weisse u. bunte Stoff-Blusenkragen		Stück 68		42
Vorstückschleifen	verschiedene Größen	Stück 55		38
Bunte Waschlorteln	2 bis 5 cm breit	15 12		8

Handarbeiten

Küchen-Garnitur	weiß mit farbig befestigt	zusammen	5.25
Küchen-Garnitur	grau mit farbig befestigt	zusammen	6.25
Küchen-Garnitur	weiß Alba, steifig, Wandschoner, Decke und Handtuch	zusammen	3.50
Tischläufer	weiß und grau, mit Hohlraum, moderne Muster	Stück 95 78	60
Eckige Decken	80x60, grau und weiß, mit Hohlraum	Stück	85
Tischläufer	mit Hohlraum, 160x160	Stück 5.50	4.25
Nähtischdecken	weiß, mit Hohlraum	Stück	75
Maschinendecken	mit Einfad, verschiedene Stoffe	Stück	75
Kissen	moderne Hoch- und bunte Stickerei	Stück	48
Stuhl-Kissen	mit Schuur und Franse, weiß und grau	Stück	45
Kissen	grau, mit Franse	Stück 1.10	95

Korsetts

Korsett	beige, mit Bogenspitze und zwei Strumpfhaltern	2.60
Korsett	beige Satinbrell, mit Bogenspitze und 2 Haltern, neue Form	Stück 3.50
Korsett	silbergrau Drell, mit Stickerei	Stück 4.25
Korsett	silbergrau Drell, mit Bogenspitze und Halter, neue Form	Stück 4.50
Weiß Batist-Korsetts	mit Stickerei-Verzierungen u. Halter, neue Form	Stück 5.25
Prima Korsetts	silbergrau Satin m. reicher Spitzen-Verzierung und Halter, neue Form	Stück 6.75

Bunte wollene Ringel-Damenstrümpfe Paar 95

Damen-Florstrümpfe schwarz, leder, grau und mode Paar 75

Reinwollene Kamelhaar-Socken Paar 150

Graue Schweißsocken Paar 38

Dam.-Zwirnhandschuhe schwarz und farbig, 2 Druckknopf Paar 35

Schwarze Damenschuhe sehr haltbar, Fabrikat, 2 Druckknopf Paar 45

Taschentücher

Weisse Linon-Taschentücher	Duzend 2.50 2.00 1.40	90
Batist-Damen-Taschentücher	mit bunter Kante Duzend 1.80	1.15
Weisse Herren-Taschentücher	mit bunter Kante	Stück 18
Türkischbunte Herren-Taschentücher	Köper-Satin	Stück 38

Damen-Handtaschen moderne Ausführung und Formen Stück 2.50 1.85 1.20

Damen-Handtaschen Besuchstaschen Stück 45

H. LUBLIN

Aus der Parteibewegung.

Der „Foll Südeikum“.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Rumäniens erhielt vom Sekretär der sozialdemokratischen Partei Rumäniens, D. Marinescu, folgende Zuschrift:

„In der ausländischen sozialistischen und bürgerlichen Presse wurden allerart Gerüchte über den Besuch des Genossen Südekum in Rumänien verlautbart.

Um die Tatsachen richtigzustellen, erlauben wir uns Ihnen folgendes zur Kenntnis zu bringen:

Genosse Südekum kam nach Rumänien im Monat September d. J. Gleich bei unserm ersten Zusammentreffen hob er hervor, daß er uns keinerlei offizielle Mitteilungen zu machen habe; er sei von der Partei hierzu nicht beauftragt, sondern sein Besuch sei rein persönlicher Natur. Nach diesem Vorbehalt fragte uns Genosse Südekum, ob wir zu einer Unterhaltung privaten Charakters bereit wären, um uns über die Lage der sozialistischen Bewegung angesichts des Krieges, zu informieren.

Da wir seit Ausbruch des Krieges keine verlässlichen Nachrichten über die Haltung der deutschen Sozialdemokratie hatten, diese vielmehr bloß in dem verstimmeten Wilde sahen, das die biesige bürgerliche Presse von ihr entwarf, um sie gegen uns auszuspielen, waren wir sehr froh über die dargebotene Gelegenheit, von einem deutschen Genossen, dazu noch einem Mitglied des Reichstags, über die Stellungnahme der deutschen Partei beim Kriegsausbruch unterrichtet zu werden.

Wir gingen also auf diesen Vorschlag ein und versammelten uns — meistens Exekutivmitglieder, aber auch andere Genossen — in einem Restaurant, wo wir 2-3 Stunden gemächlich beieinander saßen und über die aktuellen Ereignisse, insbesondere über die Bewilligung der Kredite durch die deutschen Sozialdemokraten, über die Perspektiven des künftigen Friedens, über die Internationale und über die Ansichten und Absichten der deutschen Partei diskutierten.

Bei dieser Unterhaltung verhehlten wir nicht unsere Besorgnis über die Haltung der Sozialdemokraten in den kriegsführenden Staaten, sowohl was die Bewilligung der Kriegskredite als auch was die unserer Ansicht nach, nationalstijliche Tonart eines Teiles der Presse derselben betrifft.

Aber hier wollen wir nicht die tiefe Meinungsverschiedenheit zwischen Genossen Südekum und uns darlegen, sondern bloß den absolut privaten Charakter dieser Diskussion feststellen. Wir betonen, daß unsere Diskussion bei dieser „Mission“ des Genossen Südekum nicht um Parteiberechtigthe die Grenze einer privaten Besprechung überschritten hat. Es war dies aber eine Besprechung zwischen Genossen, die, solange sie zur Internationale gehören, Gefühle der Kameradschaft und des Vertrauens einander entgegenbringen.

Was den „Unwillen“ und das „unliebliche Aussehen“ betrifft, das die „Mission“ des Genossen Südekum nach einer angeblichen Äußerung eines rumänischen Genossen in Berlin bei den Rufaren Genossen erregt hat, so erklären wir, daß niemand zu einer derartigen Äußerung berechtigt war. Uebrigens behauptet der betreffende Genosse, der keinem unserer Komitees angehört, daß ihm im Mitteilungsblatt der Schuttgarter Genossen eine Äußerung zugeschoben wird, die er niemals getan hat, und daß die ganze „Affäre“ auf einem Mißverständnis zu beruhen scheint.

Wir wünschen mit diesem unserm Schreiben die Diskussion, die über die sozialistische Taktik im gegenwärtigen Kriege geführt wird — soweit sie uns betrifft — auf die Bahn der Wahrheit zu lenken.

Wenn Sie es für notwendig halten, so bitten wir diese Erklärung im „Vorwärts“ zu publizieren, worauf auch wir sie unzerstört in der „Dupa“ erscheinen lassen werden.

Wie erinnerlich, war in einzelnen deutschen und ausländischen Parteifreien behauptet worden, Südekum habe die rumänischen Genossen zur Teilnahme am Kriege zugunsten Deutschlands aufbegehren wollen. Die Mitteilungen der rumänischen Genossen zeigen aber, wie unredlich dieser Vorwurf war.

Reichstagsabgeordneter Genosse Scheidemann hat in einer Versammlung in Hamburg von Spikeln gesprochen, die in ausländischen Parteiorganen die deutsche Sozialdemokratie verleumdete. Daran haben einige Parteiorgane Anstoß genommen. Daraufhin hat Genosse Scheidemann an die „Leipz. Volksztg.“ folgende Zuschrift gerichtet:

Ich habe das Wort Spizel durchaus nicht unterschiedslos auf alle Genossen in Anwendung gebracht, die jetzt für die aus-

ländische Parteipresse schreiben. Ich habe mich vielmehr ausdrücklich auf die in Betracht kommenden Erklärungen des Parteivorstandes berufen, die von der gesamten Parteipresse abgedruckt sind. Das Wort Spizel habe ich im Anschluß an einen von mir in jener geschlossenen Mitglieder-Versammlung vorgetragenen ganz bestimmten Fall gebraucht. Ich wies auf einen am 23. Januar in der „Berliner Tagwacht“ abgedruckten Artikel hin, der „Parabellum“ gezeichnet war. In diesem Artikel wurde der „revolutionäre Teil der deutschen Sozialdemokratie“ zu recht förmlichen Handlungen aufgefordert. „Unter dem Sozialistengefetz“, so führte ich aus, „haben wir Leute, die mit solchen Anforderungen an die Arbeiter herantreten, als Spizel bezeichnet. Jetzt, im Kriege, liegt die Frage nahe, ob dieser „Parabellum“ nicht im Dienst einer ausländischen Regierung steht. Die Versammlung, in der ich die Forderungen des „Parabellum“ vorgetragen habe, spendete mir allgemeine Zustimmung.“

Da die „Leipz. Volksztg.“ und zwei oder drei andre Parteiblätter mit dieser Erklärung Scheidemanns noch nicht zufrieden waren, zitierte er die Stellen aus den Artikeln der „Berliner Tagwacht“, wo es von „dem revolutionären Teil der deutschen Sozialdemokratie“ u. a. heißt:

„... es ist nötig, daß er sich nicht damit begnügt, die offizielle Politik der Sozialdemokratie zu bekämpfen. Er muß zu offenen proletarischen Aktionen übergehen.“

An andre Stelle hieß es:

Wenn ihre Arbeit (nämlich die der Parabellum-Revolutionäre!) schon einen größeren Kreis von Klassenkämpfern gesammelt hat, da gehen man bei entsprechendem Anlaß auf die Straße, mag die Regierung die Landsturmlente gegen Proletarier aufbieten, die Prot und Frieren fordern.

Dieser „Parabellum“ ist der bekannte russische Revolutionär Sobel'sohn, genannt Madet, der in der deutschen Partei eine so „merkwürdige“ Rolle gespielt hat. Die „Leipziger Volksztg.“ muß, nachdem sie die Zitate kennen gelernt, notgedrungen erklären, daß die Anforderungen Parabellums allerdings eine starke Verkennung der Sachlage verraten und Unheil anrichten könnten, wenn sie Gehorschaft fänden. Trotzdem aber meint sie, daß Scheidemann deshalb durchaus nicht das Recht habe, Parabellum als Spizel zu verdächtigen. — Ja, alte Liebe rotet nicht! —

Wiederholtes Verbot eines Parteiblattes. Unter Königsberger Parteiblatt, die „Volkszeitung“, ist vom 24. Februar bis 16. März, also auf drei Wochen, verboten worden. Das Verbot wurde in folgender Verfügung des Gouverneurs begründet:

Sie haben in der Nr. 36 vom 22. Februar 1915 entgegen den Ihnen bekannten Bestimmungen des selbverordnenden Generalkommandos I. N. A. vom 9. 10. 1914 lb Nr. 33113 Ziffer 15 an die Nachricht über das Gesamtergebnis der Schlacht in Mairaux parteipolitische Ausführungen geknüpft, welche geeignet sind, die Eingetragten des deutschen Volkes zu stören.

Das Erscheinen der „Königsberger Volkszeitung“ wird infolgedessen hierdurch vom 24. d. M. bis zum 16. März d. J. einschließlich verboten.

Dieses Verbot erfolgt auf Grund des § 95 b des Gesetzes vom 4. Juli 1851.

Es bleibt Ihnen überlassen, diese Verfügung in Ihrer Zeitung zu veröffentlichen, es dürfen jedoch daran keine Erörterungen geknüpft werden.

Königsberg i. Pr., den 23. Februar 1915.

Der Gouverneur v. Pappry, Generalleutnant.

Das Königsberger Parteiblatt hatte in der Besprechung des Sieges in Mairaux das Verdienst Hindenburgs hervorgehoben und ihn einen genialen Strategen genannt. Dazu bemerkte es aber noch, daß ohne die Gewerkschaften, ohne das Koalitionsrecht, ohne die durch die Arbeiterbewegung errungenen Lohnerhöhungen und die Zählung menschlicher Arbeitskraft Strepfen nicht hätte besetzt werden können. Nicht nur habe Hindenburg über den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch geiegt, sondern auch das allgemeine Stimmrecht und das Koalitionsrecht über den Absolutismus.

Inzwischen ist das Verbot übrigens, wie dem „Vorwärts“ berichtet wird, nach dreitägiger Dauer wieder aufgehoben. —

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 25. Februar 1915.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Weener. Weiber: Kabinetschef Wenzel und Tischlermeister Gehlert. Ankläger: Arbeiter Bogner und Schneider Berne, Arbeitnehmer.

Auch eine Unterjählung. Bei dem Unfallverfallenen Schmidt war der Arbeiter W. beschäftigt. Eine Antrag hatte der Arbeitgeber seinen Leuten aus Zweckmäßigkeitsgründen je 5 Mark zur Beschaffung von Holzschuhe gegeben. W. hatte es nun vorzuziehen, sich anstatt der Holzschuhe ein Paar Stiefel zu kaufen. Diese Handlung wurde von Herr Sch. als Unterjählung bezeichnet, und da er mit dem Arbeiter auch aus anderen Gründen nicht zufrieden war, zwang er ihn plötzlich. W. hatte nunmehr auf Zahlung einer ständigen Entschädigung in Höhe von 22 Mark. Der Beklagte meinte zwar, daß er den Kläger nur auf eine bestimmte Zeit als Ausbesserer angenommen habe und somit jegliche Mündigungsverpflichtung ausgesprochen sei, doch konnte er diese Behauptung nicht beweisen. Und da er auch mit der Beschuldigung der Unterjählung nicht durchdrang, nahm er den Vergleichsvorschlag des Vorsitzenden auf Zahlung von 12 Mark an, den schließlich auch der Kläger akzeptierte. —

Aufhebung der Freizügigkeit. Bei dem Trafnagelfabrikanten Weizner war der jugendliche L. als Lehrling eingetretet. Der Verdienst seines Vaters wurde aber durch den Krieg sehr geschmälert und reichte zur Erhaltung der Familie nicht aus. Infolgedessen war der Junge gezwungen, mitzutun. Aus diesem Grunde wurde auf Antrag des Vaters das Verhältnis gelöst, worin der Lehrling, allerdings bedingt, einverwilligt. Der Junge sollte als Arbeiter wieder beschäftigt werden, jedoch nicht vorzeitig sein, vor Eltern 1916 die Arbeitstelle zu verlassen. Weil der junge Mensch sich nun kurzlich eine andre Arbeitsstelle suchen wollte, wo er nicht unter einem solchen Zwang stand, wurde er wegen Vertragsbruchs vom Gewerbegericht zitiert. Sein Meister bzw. Arbeitgeber forderte Wiederaufnahme der Arbeit mindestens bis zur Beendigung des Krieges oder Zahlung einer Entschädigung von 2 Mark täglich bis zur Beendigung des Vertrags. Der Junge Mann ließ sich auch bewegen, das Arbeitsverhältnis fortzusetzen. —

Zu knapp bemessen. Das Los der Fernarbeiterinnen war schon vor dem Krieg ein trauriges. Besser ist es durch den Krieg auch nicht geworden, obwohl der Verdienst an Steuben und der Verdienst der Arbeiterinnen ein großer ist. Die Stenden näherin L. hatte für die Firma Lichtweiß u. Kraus aus einem Stüde Stoff, welches 20 Stenden hergehen sollte, nur 19 Stend herausgemittelt und fertiggestellt. Der Verdienst für die 19 Stenden betrug 3,15 Mark; sie erhielt aber — nichts. Weil sie ein Stend zuwenig herausgewirkt hatte, sollte sie zur Strafe umsonst gearbeitet haben. Nachdem die armen Frau von ihrem traurigen Verdienst noch 1,15 Mark fallen ließ, erklärte sie schließlich der Beklagte bereit, den Rest von 2 Mark zu zahlen. —

Aus dem Geschäftsverkehr.

Kleine Eckstein
beste 2 Pfg.
Cigarette
Trustfrei

Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Löns.

(52. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Die Schweden suchten noch eine Weile herum, zogen dann aber ab. Unterwegs trafen sie zwei Lateraweiber an und bekamen aus denen heraus, daß in der Wohl ein Dorf lag. „Bestes Ort sich da wohnen, Herr hiebies“, sagte die Alte, und die Junge schmitzt dazwischen: „Machen alles tot, was gutes Leit ist, Zuldaiten un Zigeiner!“ Der Wachtmeister sagte: „D ha! also da heden die Brüder! Na, die wollen wir aber ansichweifen!“ Er nahm die Weiber mit und ritt spornstreichs nach Zuhberg, wo Graf Königsmark mit viel Volk lag, und machte Meldung. Mitten in der Nacht wurden hundertundfünfzig Mann losgeschickt, die so lange in der Magesheide lagern mußten, bis es schummerte.

Es war noch ganz arau, da hörte er... er blies, aber da hörte er es auch schon am Kohlenberg ruten, und bei der Dornstube ging es auch los: die Schweden waren von drei Seiten zugleich gekommen. Mit knapper Not konnten die Beerhöbeler sich und ihr Vieh in dem Walle bergen; der letzte war der Wulfsbauer, und hinterher kam Schwefelkauer gewankt; er hatte noch schnell das Bild des Herzogs aus der Tönze mitgenommen und die gelbbunne Kabe. „Damit die Kinder doch was zu spielen haben währenddem“, sagte er.

Die Schweden richteten sich vorsichtig an das Dorf heran. Alles war still, bloß daß die Gähner gackerten und die Schwalben zwirbelten. Die Gewehre in der Hand machten die Soldaten sich an die Häuser heran; kein Mensch war zu finden. Sie suchten Schwere und Keller nach; alles war leer. Es wurde ihnen unheimlich zumute. Aber da kam ein Reiter mit einem schneeweißen Mantel angelaufen, den er auf Horimanns Seite gefunden hatte, und nun wurde gründlich nachgesehen, und eine ganze Menge Waffen und Kleider wurden gefunden. Die augenscheinlich vorgeschickten Schweden gehörten hatten. „Und wenn Scherwag und drei Tage huten soll.“ Ruchte der Hauptmann. „Huten will ich sie, und dann kommt ihr Euch mit ihnen einen kleinen Zwerz machen, Leute!“ Die Soldaten lachten, aber nicht so ganz von Herzen.

An die drei Stunden dauerte es, bis sie den Ringwall fanden, und elf Mann stürzten sich dabei in den Wolfstübeln

zu Tode. Die andern kamen heiß hin, konnten aber nichts sehen, denn die Dornen lagen hantsoch und waren fest ineinandergewirkt. „Naar Mann auf die Bäume; zusehen, was das nun ist!“ befahl der Anführer. Zwei Leute kletterten in die Tannen. Mann waren sie so hoch, daß sie den Wind aufmachen wollten, da knallte es zweimal, und beide fielen wie die Tücke herunter.

„Schweinebande!“ schimpfte der Hauptmann; „fort mit dem Kram da!“ Die Soldaten zogen die Dornen weg, mußten aber Stück um Stück losbrechen, so fest saßen sie ineinander. Aber dann horchten sie auf: im Walle wurde gebläsen. Unheimlich hörte sich das an, als wenn die Katzen quarrten und die Wölfe hinterher heulten, und dann fing es an zu bimmeln, erst langsam und dann immer schneller, und hinter dem Walle fing das Tuten und das Bimmeln an drei Stellen zugleich an. Die Soldaten haben sich um; die Tücke gefiel ihnen nicht so hoch.

„... was bald!“ rief der Offizier und schlug die Leute, die bei dem Dornenbau waren, mit der Peitsche über die Hüften, daß es klaverte. „Dreißig Mann hierher, aber in händen!“ Die Soldaten arbeiteten, daß es krachte. Ein Haue floß über den Wall hin, rief laut und machte einen Fogen, der Schwärzweck lachte und die Markwarte schimpfte über den Lärm. „Keine, keine!“ rief der Hauptmann: „in einer Stunde müßen wir sie haben! Wollen den Buschleibern mal zeigen, was es heißt, fromme schwedische Kriegerleute abzuschießen wie Rehböcke. Immer lustig weiter! Je früher wir hier fertig sind, um so eher kommt ihr zu euren Mädchen!“

Wiefenndolf lachte: „Der auch nicht!“ sagte er und sah zu Wulfsbauern von der Seite an. Mit dem war den Tuten schiefen kirchen offen: „Du treibst Dich bei den Weibseln herum.“ sagte er, „und wir können dafür den Buckel hantieren.“ Eine Schande wert ist es! Ich habe es mir aber immer gedacht, daß Du uns noch einmal eine schöne Zurechtweisung würdest. Aber was hilft das alles? Jetzt heißt es: keine Kugel unmiss, keinen Zoll Fell gezeigt, und alles getan, was ich sage. Und wer sich danach nicht richtet, der soll es so haben, wie er es verdient!“

Wiefenndolf ließ ein Schudder über, als er den Mann da so haken sah, das Gewehr in der Faust, ganz gelb im Gesicht, blau unter den Augen, und mit einem Munde wie ein Zerr. Aber dann wurde ihm heiter, denn der Obmann befahl: „Sorge dafür, daß die Funken zur Stelle sind! Und die Frauenleute sollen Fez heiß machen und Wasser.

Konnt aber gleich wieder! Warte mal: auch die Junger sollen jeder ein Schießgewehr haben; heute muß ein jeder helfen. Es geht um Kopf und Kragen und um noch mehr, denn kriegen sie uns, demio lassen sie uns lange sterben!“

Die Dornen wurden durchdrungen; man sah die Gehäute der Soldaten und Wiefenndolf wollte schießen. „Wilt Du verrückt?“ schanzte ihn Wulf leise an; „erst muß das Haupt fallen, dann kommt das andre ran!“ Er sah durch das Schießloch, ging zurück, hob sein Gewehr durch, zielte lange und schoß. Ein Gebrüll kam von drüben: „Der läßt das Prahlen für eine Weile sein“, flüsterte er dem Kommandosinger zu; „Blattwulf.“ Er war weg wie ein Wiefendolf. Er stieß einen Jungen an: „Sie sollen huten und bimmeln, so toll sie können; wir müssen Hilfe haben, hörst Du? Und wenn ihnen das Blut aus den Ohren spritzt, blasen sollen sie, oder ich blase ihnen was.“

Die Schweden standen um ihren Hauptmann; der lag im Graie mit dem Rücken gegen eine Fuhre, und jedesmal, wenn er atmete, sprang ihm das helle Blut aus der Brust. Ein ganz junger Offizier, ein Junge meist noch, kniete bei ihm und wachte ihm den Todessehweiß von der Stirn. Der Sterbende beneigte die Lippen; der junge Mann blähte sie ganz tief, nickte und sprach an: „Wir müßen unserm Herrn Hauptmann rächen. Freiwillige vor!“ Wof ein Tuten meldete sich, voran der alte Wachtmeister. „Lumpenpad!“ schrie der Offizier: „bei den Weibern, da seid ihr Helfen, aber hier geht's Euch in die Köpfe!“ Er zeigte auf einige Leute, die sich nach hinten drücken wollten. „Ihr da, voran, und wehe, wer einen Zoll zurückgeht!“ Er hielt ihnen die Pistole vor die Augen.

Die Männer murrten: es waren alles Blutwunde idillimierter Art, aber diese unheimliche Burg mitten im nassen Wulde, die Scharschützen darin, das furchtbare Tuten und Bimmeln in der Runde, das klemmte ihnen die Gähle zusammen. Der Offizier rief zwanzig bei Namen: „Ich zähle eins, zwei, drei, und wer dann nicht im Graben ist, der schneit sein eigen Blut. Denkt an Gustav Adolf, denkt an Breitenfeld, denkt daran, daß ihr Schweden seid und keine Krabatten!“ Also: jeder zwei Kisten in den Brusttas und das Nummernetz zwischen die Zähne! Und jetzt mit Gott ihr Schweden! Eins, zwei, drei!“ Er ließ sich nach der Brust und mühte ins Graie; der Wulfsbauer hatte ihn mitten durch das Herz geschossen.

(Fortsetzung folgt.)